

Inhalt

Einleitung

1	Kaleidoskop 2021: die Lage im 2. Pandemiejahr. Aus Berichten der Outreach-Teams	4
2	Outreach: Konzept und Ziele	6
3	Zielgruppen, Problemlagen, Zahlen	8
	3.1. Problemlagen der Zielgruppen im 2. Coronajahr	8
	Im Gespräch: Sucht (Interview I)	12
	3.2. Zahlen	14
	Im Gespräch: Gentrifizierung (Interview II)	18
4	Zugangsstrategien und Angebote von Outreach	20
	4.1. Zugangsstrategien in der Pandemie	22
5	Das Outreach-Jahr 2021: Zusammen/Auf/Bruch	24
	5.1 Was ging: Beispiele aus der Outreach-Praxis 2021	26
	Raus aus dem Teufelskreis	
	Malen und Wahlen	
	Kritische Blicke	
	Auf nach Hamburg!	
	Baden mit Berufsberatung	
	Fragen, die Du sonst nicht stellst	
	Mal nur für Mädchen*!	
	Engagierte Nachbarschaft	
	Respekt!	
	Pimp my ReachIna!	
	Eigene Interessen vertreten	
	Bis zur Mitternacht	
	Im Gespräch: Gender (Interview III)	38
	Kicken und Kochen auf dem Maxplatz	
	Mit der mobilen Küche und dem Tonspeicherbus in die Gemeinschaftsunterkünfte	
	Das PFEIL-Projekt	
	Geduld und Entschlossenheit	
	Eine Fussballiga für den Mehringplatz	
6	Fazit und Ausblick	46

outreach gGmbH

Axel-Springer-Straße 40/41, 10969 Berlin
Tel: 030 / 253 99 74
leitung@outreach.berlin
outreach.berlin

Sitz: Berlin

Registergericht: Amtsgericht Charlottenburg
Registernummer: HRB 182632 B
Geschäftsführung: Ralf Gilb und Tabea Witt

Redaktion: Alke Wierth

Layout: Christin Lehmann

Bildrechte: outreach gGmbH

Titelbild: Jadore Tong, Streetart-Künstler

Einleitung

Klarer als bisher haben viele dieser jungen Menschen – darunter gerade Mädchen*¹ und junge Frauen* - ihre Bedürfnisse formuliert und deren Beachtung und Erfüllung nicht nur eingefordert, sondern oft auch selbst mitorganisiert.

2021, das zweite Jahr der Coronapandemie, hat in Berlin soziale Missstände verstärkt, die nicht erst mit dem Covid-19-Erreger in die Stadt gekommen sind. Ihre Ursachen sind kein Virus, sondern Armut, soziale Ausgrenzung und Chancenungleichheit. Wo die Pandemie und ihre Folgen auf diese ungünstige Ausgangslage trafen, hatte das teils dramatische Auswirkungen auf die aktuelle und – wenn nicht zügig mit stärkerer Unterstützung eingegriffen wird – mit großer Wahrscheinlichkeit auch auf die zukünftige Lebenssituation vieler junger benachteiligter Berliner*innen.

Mobile Jugend(sozial)arbeit hat den Auftrag, jungen Menschen in schwierigen Ausgangslagen Auswege und Alternativen in Form von Selbstwirksamkeits- und Partizipationsmöglichkeiten aufzuzeigen, ihnen aber auch schlicht Freizeitangebote zu machen, die sie zur Ruhe kommen, Luft holen, neue, positive Erfahrungen und damit Kraft und Selbstvertrauen sammeln lassen. Beides hat im zweiten Coronajahr enorm an Bedeutung gewonnen.

Wie sehr die Folgen der Pandemie und der zu ihrer Eindämmung erforderlichen Maßnahmen dabei die Spielräume der Mobilen Jugend(sozial)arbeit eingeschränkt haben, hat sich bereits im ersten Pandemiejahr gezeigt und wurde im Outreach-Bericht 2020 ausführlich beschrieben. Mittlerweile ist die Einhaltung der „Coronaregeln“ zur Routine geworden. Die Mitarbeiter*innen von Outreach sind sich dabei stets ihrer großen Verantwortung bewusst und tun ihr Möglichstes, um die Verbreitung von Covid-Erkrankungen innerhalb ihrer Zielgruppe, die oft in infektionsförderlichen Wohnsituationen wie etwa Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete lebt, zu verhindern.

Das ging auch 2021 wie im Vorjahr mit teils erheblichen Einschränkungen der üblichen Zugangsstrategien und Angebote der Outreach-Teams einher.

Demgegenüber stand nicht nur der im zweiten Pandemiejahr deutlich zutage getretene Bedarf

der sozial und ökonomisch benachteiligten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach vielfältigen Beratungs-, Hilfe- und Freizeitangeboten. Klarer als bisher haben viele dieser jungen Menschen – darunter gerade Mädchen* und junge Frauen* - ihre Bedürfnisse formuliert und deren Beachtung und Erfüllung nicht nur eingefordert, sondern oft auch selbst mitorganisiert. Deutlich gestiegen ist im Pandemie- und Wahljahr 2021 auch das Interesse vieler Jugendlicher an politischen Themen und gesellschaftlicher Partizipation. Wir betrachten dies als Beleg der Notwendigkeit und Wirksamkeit und als Erfolg mobiler Jugend(sozial)arbeit.

Doch wir wollen die Pandemie auch nicht im zu kurz gedachten „Krisen-als-Chancen-begreifen“-Stil schönreden. Der Virus mit all seinen Konsequenzen hat die Bedeutung und die Folgen sozialer wie ökonomischer Verwerfungen sichtbar gemacht, die bereits lange vor Corona da waren. Mit ihnen werden sich Gesellschaft und Politik in den kommenden Jahren befassen müssen, wenn sie nicht einen quantitativ noch nicht absehbaren Teil der „Generation Corona“ im sozialen Abseits lassen wollen: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die den Anschluss an schulische und berufliche Bildung, teils gar an Freund*innen und Peer-Groups, verloren haben. Junge Geflüchtete, deren Bemühungen um gesellschaftliche Integration und ein selbstbestimmtes Leben an Homeschooling und Lockdowns gescheitert sind. Junge Menschen, die unter den Belastungen und Anforderungen und nicht zuletzt unter der Einsamkeit in der Pandemie in Depression, Drogenmissbrauch oder gar Delinquenz versunken sind.

Dass solchen Entwicklungen begegnet werden kann, dass benachteiligten jungen Menschen Angebote gemacht werden können, die ihnen Unterstützung und Mut geben, positive Lebensentwürfe zu entwickeln, zeigt dieser Arbeitsbericht der Outreach-Teams über das Jahr 2021 in Berlin. Politik und Gesellschaft sind mehr denn je gefragt, diese Arbeit zu unterstützen.

¹ Wir machen mit der Verwendung des Gendersterns * deutlich, dass die eigene Zuordnung in Genderkategorien (oder deren Unterlassung) jeder Person für sich selbst zusteht. Outreach arbeitet vielfach in Sozialräumen, in denen es für Jugendliche und junge Erwachsene mit großen Schwierigkeiten wie sozialer und familiärer Ausgrenzung verbunden sein kann, sich als nicht-binär, homo- oder transsexuell zu definieren. Wir wollen sie dabei ermutigen und stärken.

1 Kaleidoskop 2021:

die Lage im 2. Pandemiejahr. Aus Berichten der Outreach-Teams

Mobile Jugendarbeit, Schwerpunkt Flucht,
Outreach-Team Marienfelde :

„Homeschooling ist für unsere Zielgruppe, die sowohl mit sprachlichen Hürden zu kämpfen hat als auch in sehr beengten Verhältnissen lebt, eine Zumutung. Die Jugendlichen waren teilweise so frustriert, dass sie nicht mehr am Online-Unterricht teilnahmen, wodurch große Lernrückstände entstanden.“

JFE Spekte23, Spandau :

„Grundsätzlich konnte beobachtet werden, dass die Jugendlichen im vergangenen Jahr viel häufiger direkt unsere Unterstützung und Beratung eingefordert haben. Viele erzählten uns von ihrer Wut über die andauernde Pandemie, die herausfordernde Situation des Homeschoolings und die beengten Räume.“

Outreach-Jugendberatung Spandau:

„Insbesondere im Verlauf der Pandemie 2021 kam es vermehrt zu Ausbildungsabbrüchen und Konflikten am Arbeitsplatz.“

Mobile Jugendarbeit Marzahn-Nord :

„Die Zielgruppen werden voraussichtlich noch lange brauchen, um die Defizite aufzuarbeiten, die die Pandemie verursacht hat. Die Aussetzung des Präsenzunterrichts ist nach wie vor sehr deutlich zu spüren und die Folgen könnten nicht verheerender sein.“



Mobiles Beruf coaching Charlottenburg-Wilmersdorf:

„Junge Menschen leiden verstärkt durch die Pandemie und müssen mit oder ohne ihre Familien höheren finanziellen Druck aushalten, was wiederum zu Schulden führen kann. Selbstmedikation und Suchterkrankungen sowie psychische Erkrankung sind die Folge.“

Jugendfreizeiteinrichtung Base24,
Treptow-Köpenick :

„Trotz dieser schwierigen Bedingungen kann in diesem Jahr wieder ein durchgängig hoher Besuch an Jugendlichen verzeichnet werden. Auch wenn die Angebote, Gruppen und Einzeltermine nun fast ausschließlich draußen stattfinden, besteht ein sehr hoher Bedarf und eine lebhafte Nachfrage an den Angeboten und begleitenden Maßnahmen.“

Jugendkulturbunker Lankwitz, Steglitz Zehlendorf:

„Seit Beginn der Pandemie gehen die verschiedenen Gruppen von Jugendlichen unterschiedlich mit der Situation um: Einerseits gibt es Jugendliche, die sich an den Lockdown gewöhnt haben und praktisch in diesem Zustand verharren, andererseits sehen wir Jugendliche, die sich weiterhin untereinander treffen, allerdings die Schule abgebrochen haben, den Rhythmus des täglichen Lebens verloren haben, in einer Parallelwelt leben und oft in Alkohol- und Drogenmissbrauch verwickelt sind.“

Projekt Fokus Sucht-Schuldistanz,
Outreach-Team Lichtenfelde Süd:

„Das Thema Schuldistanz ist in Zeitabschnitten von Homeschooling schwerer beobachtbar. Es ist davon auszugehen, dass Jugendliche unsichtbarer in Schuldistanzproblematiken hineinwachsen.“

JFE Villa Schöneberg:

„Auch die stetig steigenden Mietpreise im Berliner Innenstadtring tragen nach wie vor zu Zukunftsängsten bei und sorgen für eine Verengung der Wohnverhältnisse vieler Familien. Manche Besucher*innen teilen sich bspw. mit ihren Geschwistern und Elternteilen ein Zimmer, viele der geflüchteten Kinder leben nun schon Jahre lang in Unterkünften und die überwiegende Anzahl der jungen Erwachsenen hat keine Möglichkeit sich von den Elternhäusern zu trennen und sich so zu verselbstständigen, da es für sie nahezu unmöglich geworden ist eine eigene, bezahlbare Wohnung zu finden. Gerade in 2020 und 2021 erwiesen sich diese Umstände als besonders schwierig, da die Kinder und Jugendlichen aufgrund der Pandemie wesentlich mehr Zuhause sein mussten als in den vergangenen Jahren.“

2 Outreach: Konzept und Ziele

Wir wollen die Jugendlichen in einer Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder Weltanschauung zu Kommunikation und Kreativität anregen.

Die Outreach gGmbH bietet als freier Träger der Mobilen Jugend(sozial)arbeit mit 128 Mitarbeitenden in elf Berliner Bezirken und darin in 31 Sozialräumen mobile soziale Arbeit für benachteiligte und/oder individuell beeinträchtigte Jugendliche an, die von der klassischen Jugendarbeit nicht erreicht werden. Im besonderen Fokus stehen benachteiligte und von der gesellschaftlichen Teilhabe ausgegrenzte junge Menschen, die in sozialstrukturell schwachen Quartieren und/oder prekären Lebenssituationen aufwachsen. In vielen Sozialräumen hat sich dabei eine Verzahnung von mobilen und stationären Arbeitsansätzen entwickelt und bewährt. Seit 2015 zählen auch junge Menschen mit Fluchterfahrung zu den Zielgruppen der Arbeit und Angebote von Outreach.

Outreach verfolgt einen mobilen, lebenswelt- und sozialraumorientierten Arbeitsansatz, dessen methodische Bandbreite von Streetwork und Einzelfallbegleitung über Projekt-, Gruppen- und Cliquenarbeit bis zu Gemeinwesenarbeit reicht. Schwerpunkte der Arbeit sind die Entwicklung von niedrigschwelligen pädagogischen Handlungsstrategien im Bereich der sozialen Inklusion, der transkulturellen Arbeit, der Gewaltprävention und der Partizipation von Jugendlichen sowie die gendersensible Jugendarbeit.

Unser Ziel ist es, Jugendlichen neue Lebens-, Selbst- und damit Lernerfahrungen zu ermöglichen und so ihre individuellen Handlungsspielräume zu erweitern. Wir arbeiten partizipativ und demokratisch, beteiligen Jugendliche also an allen Entscheidungsprozessen, die sie persönlich, Gruppen sowie unsere Einrichtungen und deren Angebote betreffen und motivieren sie zur Übernahme von Verantwortung. Grundprinzipien unserer Arbeit sind Respekt und Wertschätzung.

In der Arbeit in Gruppen fördern wir Sozialkompetenz, Selbstbehauptungs-, Handlungs- und Konfliktlösungsstrategien, in längerfristigen Projekten nachhaltige Selbstwirksamkeitserfahrungen,

Organisations- und Durchhaltevermögen. Wir wollen die Jugendlichen in einer Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder Weltanschauung zu Kommunikation und Kreativität anregen. Ausflüge und Reisen erweitern Horizonte und Perspektiven der Teilnehmer*innen, stärken ihr Selbstvertrauen und ihre Teamfähigkeit.

Bindungsarbeit über wachsendes Vertrauen zu den Mitarbeiter*innen von Outreach ist ein wichtiges Ziel gerade auch der Straßensozialarbeit sowie der Arbeit mit jugendlichen Geflüchteten, die darüber an bestehende Gruppen und Einrichtungen sowie weiterführende (Bildungs- und Berufs-) Beratungsangebote herangeführt werden und so stabilisierende Beziehungen in Peergroups und tragfähige eigene Zukunftsperspektiven aufbauen können.

Ein weiterer wichtiger Aspekt insbesondere der Streetwork ist die Abwehr von Gefahren für Jugendliche bzw. die Prävention. Das bedeutet für uns, Jugendlichen, die vom Abrutschen in Gewalt, Kriminalität, Drogensucht, Prostitution und/oder Obdachlosigkeit bedroht oder betroffen sind, Alternativen aufzuzeigen sowie bei Konflikten und

Krisensituationen im Sozialraum zu intervenieren. Lösungsstrategien werden gemeinsam mit den betroffenen Jugendlichen und lokalen Akteur*innen und Kooperationspartner*innen entwickelt.

Zur sozialen Integration benachteiligter junger Menschen gehört deshalb für uns auch die Zusammenarbeit mit ihrem sozialen Umfeld – von den Familien über den Sozialraum bis zu beteiligten Verwaltungsstrukturen. Dorthin tragen wir als Sozialarbeiter*innen die Bedarfe unserer Zielgruppen und ermutigen und unterstützen diese dabei, dies auch selbst zu tun. Aktive Gemeinwesenarbeit vermittelt Jugendlichen Handlungsstrategien zur Verbesserung ihrer Lebenssituation; die damit verbundene gesellschaftliche Anerkennung stärkt ihr Selbstwertgefühl.

3 Zielgruppen, Problemlagen, Zahlen

Die Zielgruppen der Mobilen Jugend(sozial)arbeit von Outreach sind junge Menschen im Alter zwischen 14 und 21, in Einzelfällen auch bis zu 27 Jahren, die aufgrund schwieriger Lebenslagen oder eigener problematischer Verhaltensweisen von gesellschaftlicher Benachteiligung und/oder individueller Beeinträchtigung betroffen sind. Zu ihren Problemlagen gehören Armut, soziale Benachteiligung oder Ausgrenzung, Arbeitslosigkeit oder prekäre Beschäftigungsbedingungen, riskanter Drogenkonsum, hohe Gewaltbereitschaft oder Delinquenz, aber auch unsichere Aufenthaltstitel sowie mangelnde Kenntnisse der deutschen Sprache und Gesellschaft. Auch Kinder zwischen 9 und 13 Jahren, sogenannte Lückekinder, die sich in einigen Sozialräumen vermehrt selbstständig im öffentlichen Raum aufhalten, gehören zu unseren Zielgruppen.

Trotz sich überschneidender Problemlagen sind diese Zielgruppen vielfältig zusammengesetzt und verfügen über die unterschiedlichsten Hintergründe und Erfahrungen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie durch die Strukturen und Angebote der herkömmlichen Jugendarbeit nur schwer erreicht werden können. An dieser Stelle setzen die Outreach-Teams mit ihren besonderen Zugangsstrategien an.

3.1 Problemlagen der Zielgruppen im 2. Coronajahr

Warum hat die Coronapandemie mit ihren Eindämmungsmaßnahmen in ganz besonderem Maße negative Konsequenzen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in prekären Lebenssituationen? Homeschooling ebenso wie die Schließung von (öffentlich geförderten und kommerziellen) Freizeitangeboten oder die Beschränkung von Kontakten selbst im Freien betreffen ja grundsätzlich alle (jungen) Berliner*innen. Unterschiedlich sind abhängig von ihrer Lebenslage aber die jeweiligen Handlungs- und Reaktionsspielräume, die jungen Menschen angesichts dieser Maßnahmen offenstehen. Ein Beispiel:

Trotz vieler Grünflächen ist die Weiße Siedlung für Jugendliche kein attraktiver Kiez. Es gibt kaum ungestörte Plätze, der öffentliche Raum ist stets von den Häusern aus einsehbar. Die Siedlung bietet wenig Möglichkeiten der Beschäftigung für junge Menschen, sie ist als ruhiges Wohngebiet angelegt. So waren die Jugendlichen hier schon vor der Pandemie ein Störfaktor, seither sind ihre Beschäftigungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum etwa durch Kontaktbegrenzungen noch stärker beschränkt. Viele trafen sich daher an geheimen Orten, an denen sie ihrem Bedürfnis nach Autonomie, Privatsphäre und geschützten Räumen nachkommen können – etwa in Kellerräumen, Garagen oder wenig benutzten Durchgängen. In diesen pädagogisch unbetreuten Räumen kam es nach Berichten von Jugendlichen immer wieder zu besorgniserregenden und auch gewalttätigen Konflikten. Zudem ist der Konsum

In der Metropole ist Raum zu einem heiß begehrten und hart umkämpften, vor allem aber für viele mittlerweile unbezahlbaren Luxusgut geworden.

von illegalen Substanzen explosionsartig in die Höhe geschossen. Der Großteil der Jugendlichen in der Weißen Siedlung kommt aus Haushalten mit Hartz-IV-Bezug. Dies kann dazu führen, dass Jugendliche trotz Volljährigkeit und laufender Ausbildung nicht bei den Eltern ausziehen können, da diese sonst ihr Anrecht auf ihre Wohnung verlieren würden. Die Wohnverhältnisse der meisten Familien sind beengt, selten hat jedes Kind ein eigenes Zimmer zur Verfügung. Das Homeschooling stellte viele Familien deshalb vor große Herausforderungen. Zudem fehlt es an technischer Ausstattung, um alle Kinder am Online-Unterricht teilnehmen zu lassen, sowie an eigenen Kapazitäten, um sie zu unterstützen. Dem Outreach-Team sind viele Beispiele von Jugendlichen bekannt, die in dieser Zeit den Anschluss an den Unterricht völlig verloren haben und im schlimmsten Fall den Einstieg nicht mehr fanden. Eine dramatische Entwicklung zeigt sich auch bei der Anzahl von Schulabbrüchen. Im Austausch mit Familien und Jugendlichen wird sehr deutlich, dass fast

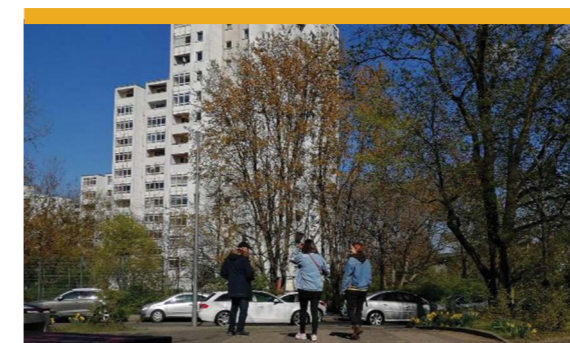
alle psychischen und physischen Kapazitäten ausgeschöpft sind.

Outreach-Team Weiße Siedlung/Neukölln

Mangelnde Frei- und Rückzugsräume für Kinder, Jugendliche und jungen Erwachsene – draußen wie drinnen – sind gerade in Berlin kein neues Problem. In der Metropole ist Raum zu einem heiß begehrten und hart umkämpften, vor allem aber für viele mittlerweile unbezahlbaren Luxusgut geworden.

Gerade in der Pandemie stellt dies insbesondere benachteiligte Jugendliche vor Probleme. Nicht nur bieten ihre Wohnorte – vielfach strukturschwache Großsiedlungen oder problembelastete innerstädtische Ballungs-räume – wenig Aufenthaltsqualität für Jugendliche in den öffentlichen Außenbereichen. Häufig steht ihnen auch im oft überbelegten Zuhause der Familie kein Platz mehr für ruhiges Lernen oder häusliche Treffen mit Freund*innen zur Verfügung. Auch die Jugendfreizeiteinrichtungen blieben ihnen im 2. Coronajahr 2021 erneut für lange Zeitabschnitte verschlossen.

Zunehmend nutzen Jugendliche gerade in der Pandemie deshalb öffentlichen Raum wie Plätze oder Shoppingmalls, Parks oder Kinderspielplätze als Freizeitorte. Dadurch kommt es immer wieder zu Konflikten mit Anwohner*innen und anderen Nutzer*innen; den Interessen und Bedürfnissen der Jugendlichen wird dabei selten Akzeptanz und Verständnis entgegengebracht. Aber auch



Konflikte von Jugendlichen oder Jugendgruppen untereinander nahmen nach Beobachtung vieler Outreach-Teams 2021 zu, nicht selten einhergehend mit der wachsenden Bereitschaft zu gewaltsamer Austragung.

Doch auch der Rückzug aus dem öffentlichen Raum, oft in die virtuelle Welt des Internets und sozialer Medien, ist der Entwicklung von Heranwachsenden nicht förderlich. Wo Outreach-Teams einen Rückzug von Jugendlichen in die Isolation beobachteten, führte das in vielen Fällen zu einem Anstieg der psychischen Belastung.

Die Jugendlichen hatten im Jahr 2021 einen hohen Nachholbedarf an sozialen Kontakten und Treffen mit der Peergroup. Freundschaften, das Ausleben von sozialen Kompetenzen in Gruppen, Selbstfindungsprozesse fehlten ihnen gänzlich. Frust und Pessimismus, Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit machen sich breit. Die schulischen, sozialen und psychischen Folgen dieser Entwicklung werden immer sicht- und spürbarer, wird einer ganzen Generation doch ein enorm wichtiger Entwicklungsabschnitt genommen, der niemals nachgeholt werden kann. Jugendliche brauchen Zeit, reale Kommunikation und Interaktion mit Gleichaltrigen. Familien und Eltern, die bereits vor der Pandemie belastenden Lebensumständen wie materiellen Sorgen, beengten Wohnverhältnissen etc. ausgesetzt waren, sind nun noch mehr überlastet und überfordert und nehmen die Belange ihrer Kinder oft nicht mehr wahr. Jugendliche sind von Vereinsamung bedroht, verbringen zu viel Zeit allein, bewegen sich kaum noch, entwickeln Essstörungen. Umso notwendiger ist es, diesen jungen Menschen jede nötige Unterstützung und Aufmerksamkeit mit niedrigschwelligen Angeboten zukommen zu lassen und sie in diesem so wichtigen Lebensabschnitt zu begleiten.

Mobile Kinder- und Jugendarbeit, Outreach Pankow

Eine große Belastung und Hürde blieb für viele Jugendliche in Schul- oder Berufsausbildung im 2. Pandemiejahr der Online-Unterricht. Das Fehlen persönlichen Raums für ruhiges Lernen sowie mangelnde technische Ausstattung für das Homeschooling betreffen benachteiligte Jugendliche, in hohem Maße aber auch junge Geflüchtete, die häufig aufgrund noch nicht ausreichender Deutschkenntnisse Probleme haben, den Anforderungen des überwiegend auf sich selbst gestellten digitalen Lernens nachzukommen.

*Im Berichtszeitraum kam erschwerend hinzu, dass viele Anwohnende, Schüler*innen und auch Lehrpersonal die Übersicht verloren. Zeitweise unterschiedliche Handhabungen der Wechselmodelle an den Schulen waren für die Familien sehr verwirrend und belastend. Vielen Eltern entglitt darüber die Übersicht über die schulischen Leistungen. Die bereits im Vorjahr befürchteten Leistungseinbrüche traten ein, so dass viele Schüler*innen sich ihrer schlechten Homeschooling-Einstellung und den daraus resultierenden Leistungen stellen mussten. Erschreckenderweise konnten wir insbesondere Grundschüler*innen beobachten, die der Schule scheinbar gänzlich fern blieben und bis heute fern bleiben.*

JFE Wurzel, Outreach-Team Marzahn

Die Auswirkungen der Pandemie auf die Lebenssituation geflüchteter Jugendlicher haben in vielen Fällen einen großen Rückschritt in ihren deutschen Sprachständen herbeigeführt, da fast alle Sprachkurse mit Beginn der ersten Lockdowns 2020 bis ins Jahr 2021 hinein in Online-Kurse umgewandelt werden mussten. Jugendliche, die keinen Laptop oder andere digitale Endgeräte zur Verfügung hatten, mussten ihre Sprachkurse abbrechen. Aber auch diejenigen, die über geeignete technische Ausstattung verfügten, taten sich in der Regel schwer damit, dem Online-

Unterricht in gleicher Weise zu folgen wie dem Präsenzunterricht, denn selbst guter Online-Unterricht kann die gemeinsame Lernatmosphäre nicht ersetzen. Zusätzlich erschwerten die Kontaktbeschränkungen die Anwendung bereits erworbener Deutschkenntnisse. Stattdessen mussten viele der betroffenen Jugendlichen ihre meiste Zeit in der Gemeinschaftsunterkunft verbringen, was Fortschritte im Erlernen der deutschen Sprache nicht begünstigte.

Mobiles Beruf coaching Charlottenburg-Wilmersdorf

Insbesondere Mädchen* und junge Frauen*, gerade auch mit Fluchthintergrund, waren vor allem in den Lockdownzeiten in hohem Maße von häuslicher Isolation betroffen. Der Aufenthalt abseits der familiären Kontrolle zumal in öffentlichen Räumen wird weiblich gelesenen Personen in Teilen der Zielgruppe nicht selbstverständlich zugestanden. Die Anwesenheit von Mädchen*gruppen auf öffentlichen Plätzen führt in manchen der Sozialräume, in denen Outreach tätig ist, zu Ablehnung und Kritik durch die Anwohner*innen und oft auch zu Konflikten mit Gruppen männlicher Jugendlicher, die den öffentlichen Raum für sich beanspruchen.

In manchen Gemeinschaftsunterkünften für Geflüchtete galten aus Gründen der Pandemieeindämmung zeitweise nicht nur Zutrittsverbote auch für die Sozialarbeiter*innen von Outreach. Wegen der hohen Ansteckungsgefahr in der engen Unterbringung standen die Bewohner*innen überdurchschnittlich oft unter Quarantäne, was ihre Bewegungsmöglichkeiten außerhalb der Unterkünfte einschränkte. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dies ein Grund dafür ist, dass im 2. Pandemiejahr gerade junge Frauen* vermehrt Beachtung, Zeit und Räume in den Einrichtungen und sonstigen Angeboten von Outreach einforderten (siehe Kapitel 5).

Eingeschränkt blieb im 2. Pandemiejahr auch die Zusammenarbeit mit Schulen und Behörden, was viele Problemlagen verschärfte. Die zu verschiedenen Zeiträumen unterschiedlichen Unterrichtsformen wie Homeschooling und Wechselunterricht führten zu Überforderung in den Lehrkollegien. Auch Schulsozialarbeiter*innen waren angesichts der damit einhergehenden Probleme der Schüler*innenschaft überfordert. Schulpersonal war dadurch für die externen Outreach-Sozialarbeiter*innen häufig kaum noch erreichbar. Termine waren nur schwer zu vereinbaren, Projekte mit oder Workshops in Schulen fielen aus. Bearbeitungsprozesse in vielen Behörden verlangsamten sich pandemiebedingt beträchtlich, während sich gleichzeitig im Umkehrschluss die Not betroffener Jugendlicher und junger Erwachsener intensivierte – etwa, weil viele der von Outreach betreuten Jugendlichen und jungen Erwachsenen in von den Lockdowns betroffenen Branchen arbeiten oder Ausbildungen machen.

Viele unserer Jugendlichen verloren ihre Tätigkeiten in Restaurants, Bars, Kantinen, Imbissen und Küchen. Als sie ihre Löhne oder Ausbildungsvergütungen nicht mehr erhielten, stieg der nicht zu unterschätzende psychische Stress. Das riss viele der von uns betreuten Jugendlichen erneut in die drohende Wohnungs- und Obdachlosigkeit, oftmals verbunden mit diversen anderen rückkehrenden Problemen wie Drogenmissbrauch. Man darf nicht vergessen, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, mit den wir zusammenarbeiten, oft bereits durch teilweise sehr prekäre und problematische Lebensumstände gegangen und nicht selten vorgeschädigt sind.

Mobiles Beruf coaching Charlottenburg-Wilmersdorf

Im Gespräch: Thema Sucht

„Die Pandemie hat den Zugang zu Drogen verstärkt“

Francesco Neder, 53, Sozialpädagoge, und Aaron van Norden, 27, Sozialarbeiter, arbeiten in der Outreach-Jugendfreizeiteinrichtung Base24 im Bezirk Treptow-Köpenick.

In was für einem Sozialraum befindet sich das Base 24?

Francesco: Wir sind im Kosmosviertel, das ist ein Kiez mit alten Ostblockbauten in eher schlechtem Zustand in Altglienicke am südlichen Rand von Berlin in Treptow-Köpenick. Hier leben etwa 6.000 Menschen, es ist ein überwiegend weißer deutscher Stadtteil, 19 Prozent der Bewohner*innen sind unter 18 Jahre. Es ist ein schöner, spannender und interessanter Kiez! Die Leute wohnen gerne hier und es gibt einen guten Zusammenhalt.

Sind Drogen hier ein Thema?

Aaron: Drogen sind im Viertel sehr präsent, konsumiert wird durch alle Alters- und Bevölkerungsschichten, bei den Jugendlichen vor allem Cannabis und Amphetamine. Bei denen, die bei uns im Base24 angedockt sind, sind Amphetamine weniger ein Problem, aber insgesamt im Viertel schon.

Francesco: Man muss nicht mehr raus aus dem Viertel, um an Drogen zu kommen. Vorher musste man dafür zum Görlitzer Park oder so. Jetzt sind Drogen leichter zugänglich. Die Pandemie hat sowohl den Zugang zu Drogen als auch die Vielzahl an unterschiedlichen Substanzen hier im Viertel verstärkt.

Wie kommt das?

Aaron: Von Langweile und Leere. Hier gibt es nicht viele Angebote für Jugendliche, kulturelle Angebote sind rar, dafür musst Du aus dem Kiez raus. Für Drogen nicht. Konsum ist eine einfache Abwechslung in der Pandemie.

Francesco: Die Pandemie war für viele eine Zeit zum Ausprobieren.

Aaron: Viele Jugendliche sind in der Zeit seltener zur Schule gegangen, und die, die schon vor der Pandemie selten gegangen sind, gar nicht mehr. Es war ja egal, ob Du am nächsten Tag oder die ganze Woche lang fertig bist. Es stand ja nichts an.

Was könnt ihr tun, was tut ihr?

Aaron: Offen reden, zuhören, Bewertungen und Safer-Use-Tipps geben.

Francesco: Etwa alle zwei Wochen kommt eine Kollegin der mobilen Suchtberatung, eine Fachfrau, die den Jugendlichen Informationen gibt – zu allen Drogen, auch zu Kaffee, Rauchen, Zucker, bis zur Hilfe bei der Suche nach Therapieplätzen.

Die Pandemie war für viele eine Zeit zum Ausprobieren.

Das klingt gelassen: Manche sehen angesichts steigenden Drogenkonsums in der Pandemie schon eine ganze Generation verloren gehen.

Aaron: Wir sehen Drogen eher als Symptom denn als Ursache. Für viele hier ist Arbeit, ganz unabhängig von der Pandemie, keine attraktive Perspektive. Wegen schlechter Bildungsabschlüsse stehen ihnen höchstens unterbezahlte, körperlich harte Jobs offen.

Francesco: Die Jugendlichen hier sind abgehängt, man muss ihnen Perspektiven und Vorbilder geben.

Aaron: Und das Gefühl, von der Gesellschaft gewollt zu sein. Sie sehen nicht, dass sie als Teil der Gesellschaft erwünscht sind. Sie hängen hier mangels Alternativen in dunklen Ecken herum und tun, was Jugendliche eben tun - und wirken dabei gefährlich. Es gibt keinen Ort, wo sie sich aufhalten können, ohne zu stören.

Francesco: Wir sorgen für positive Erlebnisse der Jugendlichen und positive Außenwahrnehmungen.



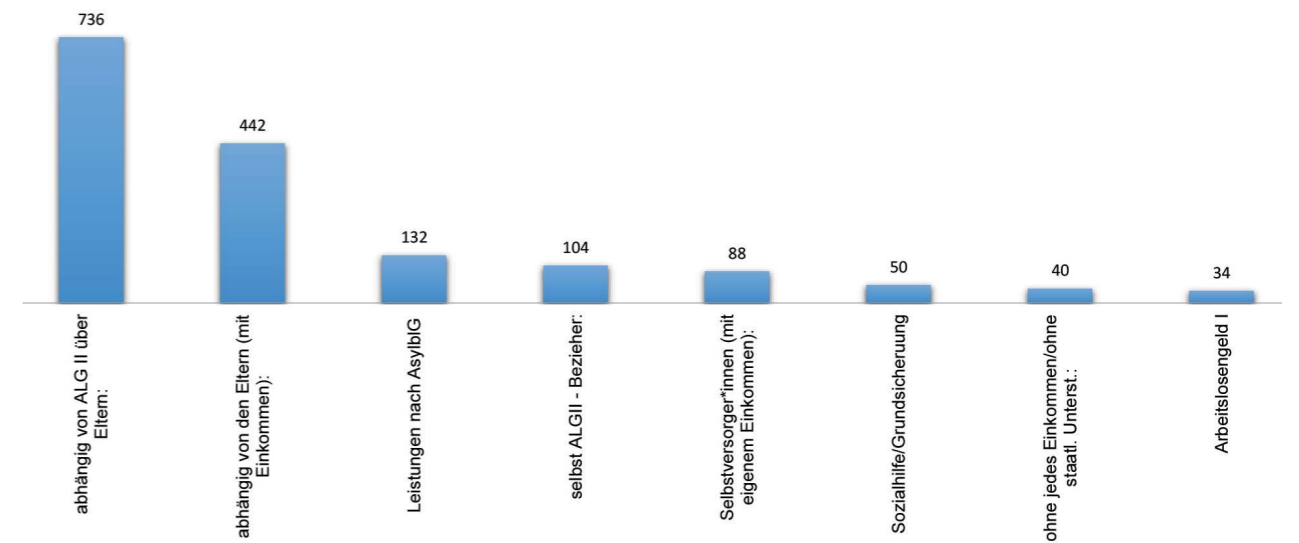
3.2 Zahlen

Tabelle 1: Altersverteilung



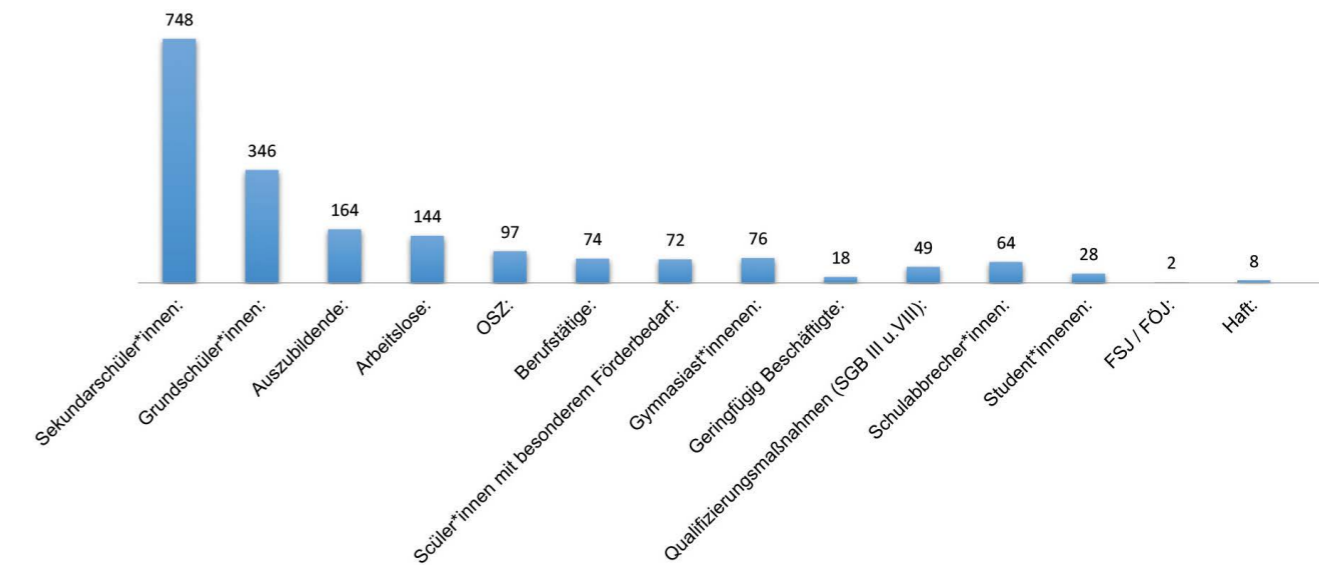
Im offenen Kontakt erreichten die Outreach*innen im Jahr 2021 6.412 Jugendliche. Davon waren etwa 36 Prozent Mädchen*. Die Zahl der Jugendlichen in den Kerngruppen betrug 1.932. Die Mehrzahl war zwischen 14 und 20 Jahre alt, 308 waren älter als 20 Jahre (siehe Tabelle 1/Altersverteilung).

Tabelle 2: Ökonomische Situation



Von den betreuten Jugendlichen, deren ökonomische Situation erfasst wurde (insgesamt 1.626), sind rund 45 Prozent über ihre Eltern von ALG II abhängig, knapp 6,5 Prozent bezogen selbst Arbeitslosengeld II. 132 Jugendliche erhielten finanzielle Unterstützung nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, 88 verfügten über ein eigenes Einkommen, 440 (27%) waren finanziell vom Einkommen der Eltern abhängig. 50 bezogen Sozialhilfe oder Grundsicherung, 40 Jugendliche waren gänzlich ohne eigenes Einkommen. 34 der Jugendlichen bezogen Arbeitslosengeld I (siehe Tabelle 2/ökonomische Situation).

Tabelle 3: Schulische oder berufliche Situation



Bei insgesamt 1.890 der von Outreach betreuten Jugendlichen wurden die schulische bzw. berufliche Situation erfasst. Davon waren mit knapp 50 Prozent die Mehrzahl Sekundarschüler*innen, 76 (4 Prozent) besuchten ein Gymnasium, 97 (5 Prozent) ein Oberstufenzentrum, gut 18 Prozent noch die Grundschule. 64 Jugendliche hatten die Schule abgebrochen. Gut elf Prozent befinden sich in einer beruflichen Ausbildung oder Qualifizierungsmaßnahme, 74 – knapp 4 Prozent – sind bereits berufstätig. 28 Jugendliche, 1,5 Prozent, sind Studierende (siehe Tabelle 3/schulische oder berufliche Situation).

Tabelle 4: Herkunft

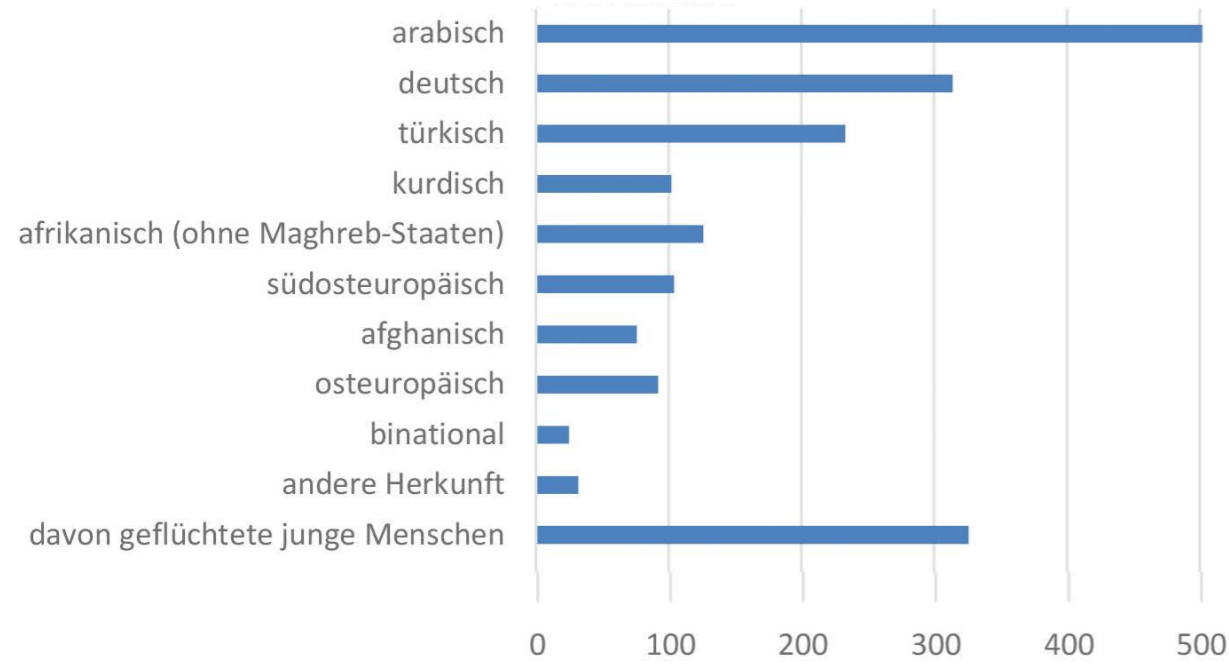
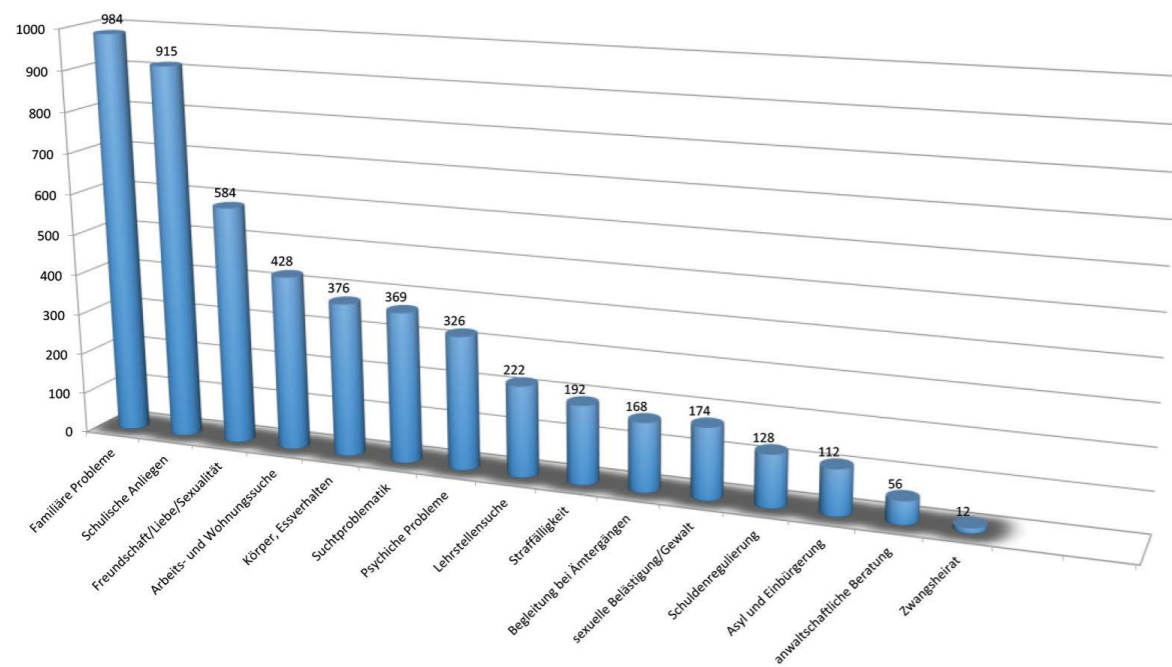


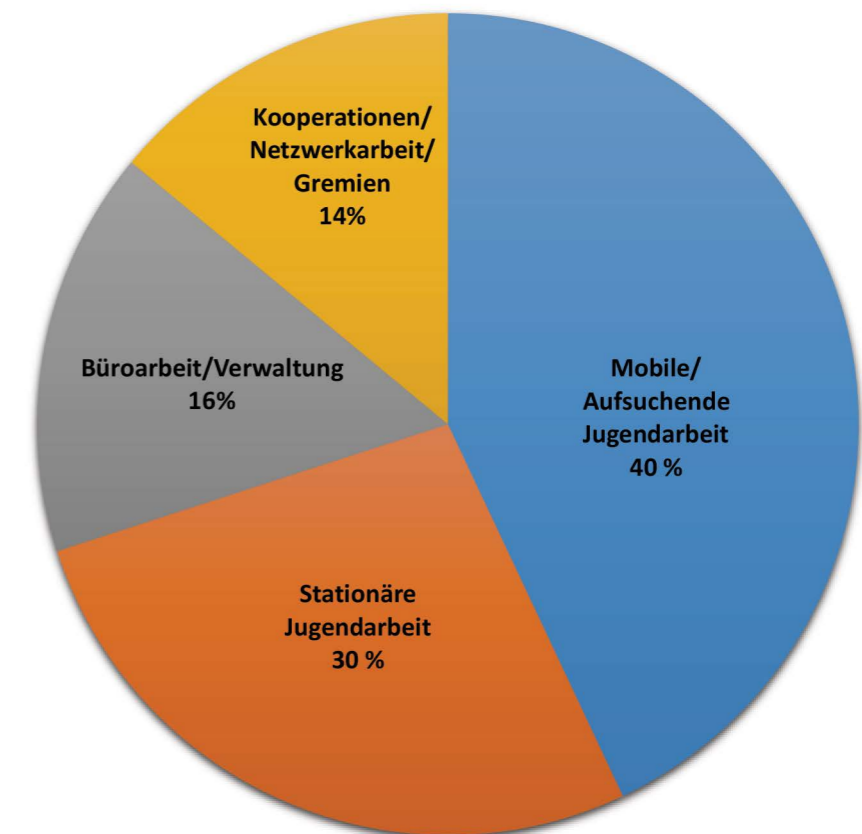
Tabelle 4 ist die Herkunft der betreuten Jugendlichen zu entnehmen. Knapp 17 Prozent der betreuten Jugendlichen hatten Fluchterfahrung.

Tabelle 5: Beratungsarbeit



Die Beratungsarbeit der Outreacher*innen konzentrierte sich im Jahr 2021 auf familiäre und schulische Probleme, gefolgt von Themen wie Freundschaft, Liebe und Sexualität. Ein weiteres wichtiges Thema war die Arbeits- und Wohnungs- und Lehrstellensuche. Auch psychische Probleme wie Essverhalten, Sucht und anderes spielten im 2. Pandemiejahr eine große Rolle. Bei 3,3 Prozent der Beratungen ging es um Straffälligkeit, bei 2,5 Prozent um Schuldenregulierung. 2,2 Prozent der Beratungen drehten sich um aufenthaltsrechtliche Fragen, in 12 Fällen ging es um das Thema Zwangsheirat (siehe Tabelle 5).

Tabelle 6: Prozentuale Verteilung der Arbeitsbereiche



Die Arbeit der Outreacher*innen konzentrierte sich mit 43 Prozent ganz überwiegend auf mobile/aufsuchende Jugendarbeit. Gut ein Viertel bestand in stationärer Jugendarbeit. Netzwerkarbeit nimmt 14 Prozent der Arbeitszeit ein, Büro- und Verwaltungsarbeit 16 Prozent (siehe Tabelle 6).

Im Gespräch: Thema Gentrifizierung

„Sie sind nur noch Vorbeiläufer in ihrem eigenen Kiez“

Gerri Wahl, 47, ist Diplom-Sozialpädagogin, seit 2008 bei Outreach und seit 2016 im Jugendstadteilladen Hobrecht83 in Neukölln.

Was ist das für ein Sozialraum um den Jugendstadteilladen Hobrecht83?

Die Hobrechtstraße ist eine kleine, eher ruhige Nebenstraße zwischen Sonnenallee und Karl-Marx-Straße, aber eben auch direkt am Hermannplatz mit dem ganzen innerstädtischen Trubel, aber auch Heroinhandel und vielen Obdachlosen. Zu uns kommen nicht nur Jugendliche direkt aus dem Nahraum, sondern aus ganz Nord-Neukölln, die sich hier treffen. Es sind zu 100 Prozent Jungen* zwischen 13 bis 21 Jahre. Die Gentrifizierung macht sich hier sehr bemerkbar. Diese Ecke war immer ein buntes Quartier mit allen möglichen Kulturen, und jetzt kommt eine neue Schicht dazu – so würde ich das jedenfalls nennen: eher akademisch, Hipster, die alle gern hier szenenah wohnen wollen.

Welchen Einfluss hat die Gentrifizierung auf Eure Zielgruppe?

Die Älteren merken es, wenn sie eine eigene Familie gründen und zuhause ausziehen wollen. Sie finden hier keine Wohnungen mehr. Dann kommt es entweder zu Verdichtung von bestehendem Wohnraum – also das junge Paar bleibt mit seinen Kindern bei den Eltern wohnen – oder sie müssen woanders hinziehen. Dazu kommt, dass diese neue Schicht den Jugendlichen ein Leben vorlebt, das sie so nicht kennen. Und die neuen Läden, die hier entstehen, Szenecafés, Hipsterläden: Das ist nicht ihr Sozialraum. Sie sind nicht Nutznießer davon, sondern nur noch Vorbeiläufer in ihrem eigenen Kiez. So entsteht eine Art Feindbild von den „Verdrängern“.

Wie blicken denn die Gentrifizierer auf Eure Jugendlichen?

Bei vielen erzeugt die Art, wie unsere Jugendlichen auftreten, Abneigung und Angst. Gegenüber von unserem Laden hat jemand an die Wand gesprüht: 'Wir erziehen die Arschlöcher'.

Gibt es denn konkrete Konflikte? Wie entstehen die?

Es gibt zum Beispiel Konflikte mit Leuten auf dem Gelände der alten Kindl-Brauerei. Da will der alternative Kioskbetreiber in Ruhe ein friedliches Miteinander haben. Aber dieses Gelände war jahrelang ein Rückzugsgebiet für die Jugendlichen. Das war eine Brache, die sie genutzt haben, um sich zurückzuziehen, einer der letzten freien

Plätze hier für Jugendliche. Und das eignen sich jetzt andere an: Kunstschaaffende, Ateliers, Galerien, Think-Tanks, Agenturen, ein Biergarten, ein Nachbarschaftsgarten, ein Hotel, Arztpraxen, das Global Village. Und die Jugendlichen ecken da oft an: Ihr Auftreten, ihre Sprache, ihr Ton wirken auf viele aggressiv.

Wie gehen die Jugendlichen damit um, wie geht Ihr damit um?

Wir Sozialarbeiter werden da oft als eine Art ordnungspolitische Instanz betrachtet, die ständig vor Ort sein soll, um sich um die Jugendlichen zu kümmern – wie die Polizei am besten auch. Für die Jugendlichen ist es oft eher ein Kommunikationsproblem: 'Der hat so und so mit mir geredet!' Es wird nicht dieselbe Sprache gesprochen – da sind wir Sozialarbeiter dann die Übersetzer. Und ich denke, am Ende wird sich das Problem von alleine lösen, indem die Jugendlichen einfach verdrängt werden. Ich glaube nicht, dass sich auf politischer Ebene dagegen jemand tatsächlich engagiert. Da geht es eher um „Unser Bezirk soll schöner werden“.



4 Zugangsstrategien und Angebote von Outreach

Mit der Verzahnung stationärer und mobiler Jugendarbeit und nicht zuletzt mit einer hohen Diversität in unseren eigenen Teams gelingt es Outreach seit mittlerweile drei Jahrzehnten, Jugendliche und junge Erwachsene, die von anderen Formen der Jugendarbeit nicht erreicht werden und den Weg ins institutionelle Hilfesystem alleine nicht beschreiten, intensiv zu fördern. Unsere Orientierung an der Lebenswelt und den Sozialräumen unserer Zielgruppen ermöglicht die Entwicklung passgenauer Angebote.

Den Zugang zu dieser Zielgruppe, die sich überwiegend im öffentlichen Raum aufhält, eröffnet unsere Straßensozialarbeit. Sie macht den Jugendlichen dort, wo sie sich befinden, Gesprächs- und Unterstützungsangebote, die nicht an Voraussetzungen geknüpft sind, und legt damit den Grundstein für den Aufbau vertrauensvoller Beziehungen zu den Outreach*innen. Dies kann und soll in die Begleitung von Einzelfällen münden, in die stabile Betreuung ganzer Gruppen und die Heranführung einzelner Jugendlicher oder Jugendgruppen an die Angebote und Jugendfreizeiteinrichtungen von Outreach.

Unsere Zugangsstrategien und Angebote sind:

- Präsenz an potentiellen Treffpunkten von Jugendlichen im öffentlichen Raum
- Kontaktaufnahme und Aufbau eines Vertrauensverhältnisses ohne Vorbedingungen
- niedrigschwellige Einzel- und Gruppenberatung vor Ort
- Deeskalation in Konfliktsituationen
- Erlernen und Erprobung von Konfliktlösungsstrategien

- intensive Einzelbegleitung
- Kooperationen mit Schulen, insbesondere auch Willkommens- bzw. Sprachlernklassen für junge Geflüchtete
- sozialpädagogische Gruppen- und Projektarbeit (Methodenvielfalt)
- Entwicklung von jugendkulturellen Projekten
- Entwicklung von Erprobungsfeldern für Selbstorganisation und Selbstverwaltung
- Zusammenarbeit mit dem sozialen Umfeld, Eltern
- Stadtteilarbeit und Interessenvertretung unter Beteiligung der Jugendlichen

Zum Aufgabenbereich der Outreach-Teams gehört damit neben der auf Vertrauen begründeten Arbeit mit den Jugendlichen die breit aufgestellte Zusammenarbeit mit anderen Institutionen des Hilfesystems wie Jugend-, Sozial- und Schulämtern, Berufs- und Bildungsberatungsstellen, aber auch mit Anlaufstellen für die Themenbereiche Verschuldung, Sucht, psychische Probleme, Delinquenz, Wohnungslosigkeit oder Flucht.

Wichtig ist uns die nachhaltige Vernetzung im direkten Sozialraum der Jugendlichen und Jugendgruppen, etwa mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen, Sport- und Freizeitanstalten, lokalen Wirtschaftsakteur*innen, Quartiersmanagements, Nachbarschaftsvereinen oder Anwohner*innen-Initiativen, mit örtlichen Polizeiabschnitten ebenso wie mit Eltern und Familien der Jugendlichen. In Zeiten der Coronapandemie und ihrer Eindämmungsmaßnahmen, die Jugendlichen vielfach nur den öffentlichen Raum als Ort der Freizeitgestaltung übrig ließen, gewann diese gemeinwesenorientierte Arbeit an Bedeutung.



4.1 Zugangsstrategien in der Pandemie

Die zur Bekämpfung der Coronapandemie erlassenen Hygienevorschriften und Kontaktbeschränkungen wirkten sich auch im Jahr 2021 sowohl auf die Arbeitsmöglichkeiten der Outreach-Streetworker*innen als auch auf die breite Palette unserer Angebote aus. So konnten Innenräume teils erst ab Oktober/November wieder für Gruppenaktivitäten geöffnet werden, zuvor waren dort höchstens Einzelberatungen oder Aktivitäten in Kleinstgruppen möglich. Aufgrund dessen mussten auch im 2. Pandemiejahr einige Angebote, Projekte oder Ausflüge der Outreach-Einrichtungen ausfallen, viele Aktivitäten wurden, wenn möglich, ins Freie verlegt.

Dieses Jahr war erneut vornehmlich geprägt durch die Auswirkungen der Coronapandemie. So wurde die Schließung des offenen Bereiches im Haus für Jugendliche ab 14 Jahren bis in den November 2021 beibehalten. Die parallele Verlegung in die digitale Welt wurde stark reduziert, da diese vonseiten der Jugendlichen nicht mehr wie im Vorjahr nachgefragt war und durch Regelloockerungen und Impfungen wieder Treffen vor Ort möglich waren. So fand der offene Bereich durchgängig direkt neben dem Bürgerhaus in unmittelbarer Nähe auf einer klar abgegrenzten Fläche statt. Im November 2021 fand der mit den Jugendlichen gemeinsam geplante Wiedereinzug in das Haus statt.

JFE Base24, Outreach-Team Kosmos-Viertel

Auch Unterstützungs- und Beratungseinrichtungen mussten ihre Angebote auf Telefon- oder Onlineberatung umstellen. Um die vorgeschriebenen Kontaktbeschränkungen und Hygienemaßnahmen in Büroräumen einhalten zu können, arbeitete häufig ein Teil der Mitarbeiter*innen im Homeoffice. Damit wurden sie für viele Jugendliche schwerer erreichbar. Die Unterstützung bei der Kontaktaufnahme mit Behörden und Beratungseinrichtungen blieb deshalb ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit im zweiten Pandemiejahr. Das gilt im besonderen Maße für die Arbeit mit Geflüchteten. Unsere langjährig bestehende stabile Vernetzung mit vielen unserer Kooperationspartner*innen in den Bezirken kam uns und den durch uns betreuten Jugendlichen dabei sehr zugute.

Dabei passten auch die Outreach*innen ihre Zugangsstrategien an die Gegebenheiten an und entwickelten sie weiter. So wurde

vielerorts die Streetwork intensiviert, wurden Beratungsgespräche bei Spaziergängen mit einzelnen Jugendlichen geführt, Kontakte zu Anwohner*innen und Familien im Sozialraum über Kiezrundgänge und „Balkongespräche“ gehalten.

Wie bereits 2020 war auffällig, dass insbesondere Jugendliche aus weniger stabilen Verhältnissen oder sehr kinderreichen Familien während der Lockdown-Phasen Zeit im öffentlichen Raum verbrachten. Hier war es besonders wichtig, über die Streetwork in Kontakt zu bleiben.

Mobile Jugendarbeit Lichtenrade, Jugendtreff Waschhaus

*Auch Balkongespräche konnten täglich durchgeführt werden. Diese dienten dazu, weniger mobile Bewohner*innen zu erreichen oder auch Hochrisikogruppen, die sich nicht frei bewegen konnten. Die Bewohner*innen bleiben dabei in ihrer Wohnung auf dem Balkon oder am Fenster. Die Gespräche drehten sich oft um Themen wie die Pflege von Kontakten, Isolation sowie Corona und Impfung.*

Politische Bildungsarbeit im Falkenhagener Feld, Outreach-Team Spandau

Oder die Outreach*innen verlegten ihre Arbeit gleich ganz nach draußen und machten so ihre Anwesenheit und Ansprechbarkeit für alle Anwohner*innen im Sozialraum sichtbar – wie etwa in der Weißen Siedlung in Neukölln.

*Da es zeitweise nicht möglich war, ein Beratungsangebot in den Räumen des Sunshine Inn anzubieten, ist das informelle Projekt 'Gehweg-Beratung' entstanden. Mindestens ein*e Sozialarbeiter*in ist von 15.00 – 19.00 Uhr vor der Tür des Sunshine Inn anzutreffen, es werden Stühle und ein kleiner Tisch für Kaffee und Tee heraus gestellt. Die Einrichtung liegt an einer Durchgangsstraße zwischen der Siedlung und der nahen Bushaltestelle. So kommen fast alle Anwohner*innen früher oder später dort vorbei. Die ständige Anwesenheit der Sozialarbeiter*innen vor der Tür und die einladende Atmosphäre der Sitzecke bieten einen niedrigrschwelligem Zugang zum Beratungsangebot. So wird die Hemmschwelle, Hilfe in Anspruch zu nehmen, so weit wie möglich herabgesetzt. Auf diese*

Weise konnten auch Menschen von dem Angebot profitieren, die durch offizielle Sozialberatung in einem formellen Rahmen nicht zu erreichen gewesen wären.

Outreach-Team JFE Sunshine Inn, Neukölln



Auch digitale Angebote der Mobilien Jugend(sozial) arbeit blieben 2021 wichtig – allerdings in erster Linie zur Pflege von Kontakten und Vermittlung von Informationen. In auffallend starkem Maße forderten Jugendliche im 2. Pandemiejahr reale Begegnungen und analoge Angebote, aber auch Partizipationsmöglichkeiten ein - „digitale Müdigkeit“ machte sich bemerkbar.

Die Möglichkeit der digitalen Beratung wurde nur sehr mäßig genutzt. Nach anfänglich großem Interesse stellten wir eine gewisse 'digitale Müdigkeit' fest. Aus unserer Sicht zeigt sich hier sehr deutlich, wie wichtig für junge Menschen der persönliche Kontakt ist. Direkte soziale Interaktion ist ein elementarer Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Termine, die nicht in Präsenz stattfinden konnten, wurden zum Teil abgelehnt.

Mobiles Berufscoaching Outreach-Team Treptow-Köpenick

Die Pandemiesituation erschwerte 2021 partizipative Teilhabemöglichkeiten: Aufgrund der Abstandsregeln waren im Berichtszeitraum keine Vollversammlungen möglich, weder in der Einrichtung noch auf dem Außengelände. Stattdessen wurden die Wünsche, Ideen und

*Interessen in Einzel- und Gruppengesprächen eingeholt, vor allem aber die Außenwände der Einrichtung als 'Ideen-Board' genutzt, an der jede*r mit Kreidemarker Wünsche, Ideen und Themen festhalten konnte. Auf dieser Grundlage wurden unter anderem die Pavillons sowie zahlreiche Außenspielmaterialien angeschafft und auch das frei zugängliche WLAN.*

Kinder- und Jugendtreff Blueberry Inn, Outreach-Team Neukölln

Da das Team mit den meisten Jugendlichen der Kerngruppen über soziale Medien verbunden war, konnten so auch in der erneuten Lockdown-Zeit gut Kontakte gehalten und digitale Angebote über soziale Netzwerke unterbreitet werden. Im Laufe der Zeit wurde jedoch immer deutlicher, dass sich bei der Zielgruppe eine „Social Media-Müdigkeit“ einstellte; so kann das Internet eben keine persönlichen Kontakte ersetzen.

Mobile Jugendarbeit, Outreach-Team Pankow-Zentrum/Süd

5 Das Outreach-Jahr 2021:

ZUSAMMEN AUF BRUCH

„Nonline“ lautete das Schlüsselwort.

Das weltweite Auftreten des gefährlichen Coronavirus im Frühjahr 2019 war ein Schock – und mit dem wachsenden Begreifen der umfassenden Konsequenzen, die die Bemühungen zur Eindämmung dieser Pandemie haben, wuchs auch die Erkenntnis, dass sich Vieles grundlegend verändern müsste und würde – vielleicht für lange Zeit. Dazu gehörten auch die Möglichkeiten direkter Begegnungen von Menschen und Menschengruppen – eine Katastrophe für Arbeitsbereiche wie die Mobile Jugend(sozial)arbeit, deren wichtigste Grundlage vertrauensvolle persönliche Kontakte sind.

Als „Beziehungskrise“ hatten wir diese Auswirkung der Pandemie im Outreach-Bericht 2020 über das erste Arbeitsjahr unter Coronabedingungen beschrieben: „Erfolgreich ist Mobile Jugend(sozial)arbeit dann, wenn sie auch Beziehungskrisen überstehen kann“, hieß es da. Wenn das so ist, können wir uns im Rückblick auf das 2. Pandemiejahr dazu gratulieren, diese Krise nicht nur überstanden, sondern unsere „Beziehung“ sogar gefestigt zu haben. Und wir freuen uns darüber und sind auch ein bisschen stolz darauf, dass das in hohem Maße durch den aktiven Einsatz „unserer Jugendlicher“ für ihre Beziehung zu Outreach gelungen ist.

Die Wertschätzung unserer Arbeit durch ihre Zielgruppen trat 2021 deutlich zutage. „Nonline“ lautete das Schlüsselwort: Die Angebotsarmut während der Pandemie, die zeitweilige Isolation mit dem Verzicht auf notwendige Kontakte zu Freund*innen und Peergroups sowie die „digitale Müdigkeit“ vieler Jugendlicher führte zu einem großen Bedürfnis nach direktem Miteinander, nach Teilhabe, nach Beschäftigungsangeboten. Die Schwerpunkte lagen dabei auf Gemeinwesenarbeit, Sport und anderen Draußen-Aktivitäten: Viele Jugendlichen

entdeckten ihren Spaß an Betätigungen und Beschäftigungen, die vor der Pandemie vorrangig bei einem besonders engagierten Teil der Zielgruppe auf Interesse stießen – seien es Spaziergänge und Radtouren, Renovierungs-, Verschönerungs- oder Reinigungsaktionen in den oder im Umfeld der Jugendfreizeiteinrichtungen oder aktives Engagement für ihren Sozialraum.

Auffällig war auch, dass in vielen Outreach-Einrichtungen und -Projekten sich als weiblich oder queer definierende junge Menschen deutlich und aktiv eigene Angebote und (Frei-)Räume einforderten - womit sie bei den Outreach*innen auf offene Ohren stießen. So wurden in mehreren Gemeinschaftsunterkünften Mädchen*tage und -räume eröffnet, besondere Sport- und Ausflugsangebote für Mädchen* und junge Frauen* sowie reine Mädchen*- oder LGBTQI-Reisen ein- und durchgeführt. In Neukölln eröffnete Outreach 2021 seinen ersten Jugendtreff „für Queers & Friends“.

Insgesamt wuchs bei vielen Jugendlichen der Wunsch nach Partizipation nicht nur in den Outreach-Einrichtungen und -Angeboten, sondern auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Viele Outreach-Teams verzeichneten ein gewachsenes politisches Interesse und Engagement bei ihren Zielgruppen. Dazu trugen auch die Bundes-, Landes- und Kommunalwahlen in Berlin im September 2021 bei. Auch die Motivierung der Jugendlichen zur Teilnahme an der U-18-Wahl durch Outreach-Teams schaffte Anlässe zu Gesprächen über politische Themen und politische Partizipation.

5.1 Beispiele aus der Outreach-Praxis 2021

Raus aus dem Teufelskreis

Streetwork/Integration junger Geflüchteter in Bildungs- und Ausbildungssysteme, Outreach-Team Spandau

Es halten sich hauptsächlich zwei Gruppierungen von Geflüchteten in Spandau-Mitte auf: arabische Jugendliche/junge Erwachsene und afrikanische junge Erwachsene. Die Herkunftsländer sind überwiegend Syrien, Irak, Afghanistan, Somalia, Eritrea, Gambia und Guinea. Vor allem in der afrikanischen Gruppe gibt es viel Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit. Die jungen Männer sind allein, ohne Familie in Berlin. Wenige von ihnen haben eine Aufenthaltserlaubnis, sie hangeln sich von Jahr zu Jahr mit Aufenthaltsgestattungen oder Verlängerungen der Duldung durch. Deutsch zu lernen fällt ihnen sehr schwer. Schnell finden sie Zeitarbeitsjobs oder Schwarzarbeit und verdienen etwas Geld. Den großen Blick in die Zukunft haben sie nicht, da sie nicht wissen, wie lang sie noch bleiben dürfen. Eine Ausbildung ist fast unmöglich wegen der schlechten Deutschkenntnisse. Daher lässt die Motivation nach: ein Teufelskreis.

Durch die bereits dreijährige Arbeit im Bezirk besteht ein gefestigter Kontakt zu der Zielgruppe, der durch Straßensozialarbeit aufgebaut wurde. Diese hat sich als sehr guter Zugang erwiesen. Das Aufsuchen der jungen Menschen an ihren Orten macht den Kontakt einfacher. Gespräche finden dort statt, wo sie sich wohlfühlen, abseits von einem typischen Bürosetting. Das wird sehr gut angenommen. Es werden kleine Beratungsgespräche direkt vor Ort durchgeführt oder für einen anderen Tag Termine vereinbart, manchmal auch einfach ein bisschen geplaudert und Spaß gehabt.

So können sich beim Streetwork schnell neue Kontakte ergeben, die zu Einzelterminen führen. Dabei geht es meist um sichere Aufenthaltstitel, Wohnraum und Sozialleistungen. Es herrscht viel Unwissen, an welche Stellen man sich wenden kann, um Unterstützung zu erhalten. Auch die Angst vor behördlichen Institutionen ist groß und eine Hemmschwelle, diese allein aufzusuchen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen wenden sich vertrauensvoll an mich und leiten auch andere an mich weiter.

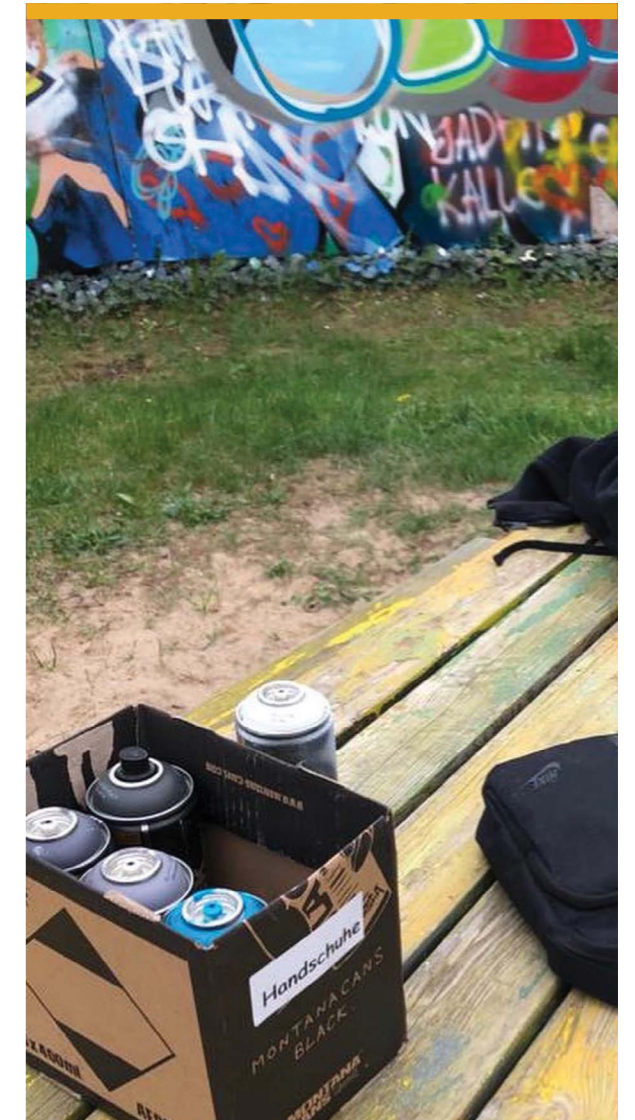
Malen und Wahlen

Streetwork/Mobile Angebote, Outreach-Team Oberschöneweide

Seit bereits vielen Jahren agiert Outreach im sozialpädagogischen Arbeitsfeld der Mobilen Jugendarbeit im Ortsteil Oberschöneweide im Bezirk Treptow-Köpenick. Unsere Angebote richten sich an Jugendliche und Heranwachsende von 14 bis 21 Jahren. Ihre Freizeit verbringen die unterschiedlichen Jugendgruppen und Einzelpersonen vorwiegend auf der Straße und öffentlichen Plätzen im Sozialraum. So werden sie von Angeboten der klassischen Jugend(sozial)arbeit nicht oder nur punktuell erreicht. Das Jahr 2021 war erneut immens von der Coronapandemie geprägt. Trotz der Einschränkungen und erschwerten Bedingungen konnten einige Highlights gesetzt werden. Ein bedeutsames war die Fertigstellung des Harry-Potter-Spielplatzes und die damit verbundene grafische Gestaltung des Jugendpavillons mit jungen Menschen aus dem Sozialraum im Spätsommer. Dabei wurde der lange geforderte Pavillon in einem partizipativen Prozess künstlerisch gestaltet. Die Jugendlichen entschieden sich dafür, wichtige Orte in Schöneweide auf den Pavillon zu malen. Das war zum einen der Kaisersteg und das alte Kabelwerk, eine andere Pavillonseite zeigt den Platz am Kaisersteg mit der Brücke und eine Seite den neuen Harry-Potter-Spielplatz. Auf dieser Wand durften sich die Jugendlichen auch namentlich verewigen.

Finanzielle Mittel dafür beantragten die Jugendlichen durch die Jugendjury des KJBB im Mellow Park. Unter Anleitung des Künstler Unfuq sprach dies neben unseren Jugendlichen auch Kinder und Jugendliche an, die zufällig vorbei kamen. Es war eine gute öffentlichkeitswirksame Aktion, bei der viele Anwohner*innen ihre Freude über den Spielplatz und unsere Gestaltung kundtaten. Das Interesse an künstlerischen Tätigkeiten griffen wir erneut auf und machten im Dezember das Angebot, dass Kinder und Jugendliche auch unter Anleitung eines Künstlers Leinwände mit Liquid Painting gestalten und dann mitnehmen konnten. Auch diese Aktion kam gut an und erhielt viel Zulauf.

Auch die Straßensozialarbeit konnte nach wie vor geleistet werden und es kam zu einigen schönen Aktionen und Ausflügen wie einer Fahrradtour in die



Müggelberge zum Müggelturm. Eine Besonderheit in 2021 waren die U-18-Wahlen. Dabei war das Outreach-Team in der ganzen Wahlwoche mit einem Lastenrad und einer mobilen Wahlkabine in Oberschöneweide unterwegs und hat den Kindern und Jugendlichen die Chance gegeben, ihre Stimme abzugeben und über politische Themen ins Gespräch zu kommen.

Kritische Blicke

Medienpädagogik im Film- und Fotoworkshop für Mädchen* im Yo!22, Outreach-Team Neukölln

Im November haben wir den Film&Fotografie-Workshop für Mädchen* mit Nele Hecht fortgesetzt. Bis zu den Weihnachtsferien trafen sich die Teilnehmer*innen am Mädchen*tag für mehrere Stunden mit der Filmemacherin, um entweder gemeinsam Fotos und kleine Videos zu produzieren oder aber bereits vorhandenes Material zu bearbeiten.

Der Fokus in dem medienpädagogischen Workshop liegt im Anschauen und Bewerten eigener und fremder Arbeiten. Gefördert wird so auch eine kritische Einstellung gegenüber den üblichen Formen der oftmals sehr sexualisierten Repräsentation von Weiblichkeit in Foto und Film. Die Mädchen* bekommen zudem Unterstützung darin, ihre eigenen Social Media-Accounts kreativ zu gestalten. In Kombination mit unserem Graffiti-Workshop sind schöne Bilder entstanden, die wir in den kommenden Monaten im YO!22 ausstellen werden.

Auf nach Hamburg!

Jungs*-Fußball-Reise, Outreach-Team Reinickendorf

Alles begann damit, dass sich Jugendliche aus dem Fußballprojekt darüber Gedanken machten, neue Formen für ihr Angebot zu entwickeln. Sonntags drei bis fünf Stunden Fußball zu spielen, sollte nicht alles sein. Wir haben uns als Gruppe Gedanken darüber gemacht, was man gemeinsam umsetzen könnte. Es kamen viele interessante Ideen und eine davon war die Reise. Bald waren sich alle einig, dass es nach Hamburg gehen sollte. Es wurden die Details für die Organisation zusammengetragen und jeder übernahm eine Aufgabe.

- Welche Tickets brauchen wir vor Ort?
- Wie versorgen wir uns?
- Was wollen wir in der Stadt erleben, oder sehen?
- Welche Pandemie-Regelungen gelten in Hamburg?
- Sind alle geimpft?

Schnell wurden alle Informationen zusammengetragen und die Vorfreude war riesig. Raus aus der Umgebung, etwas Abstand zum Alltag bekommen, einfach mal etwas anderes sehen, etwas erleben, nicht funktionieren zu müssen. Acht Jungs* und zwei Begleitpersonen stiegen in den Zug und machten sich auf den Weg in ein kleines Abenteuer. Das Gemeinschaftsgefühl war toll und ebenfalls die andere Umgebung – Input entstand für neue Ideen und frische Motivation. So nah beieinander so viel Zeit mit Gleichaltrigen zu verbringen, stärkte das Gruppengefühl und ließ Gesprächsmomente entstehen, in denen die Jugendlichen über ihre Sorgen und Nöte sprachen. Die Beziehungsarbeit der Fachkräfte wurde dadurch gestärkt.

Schon am zweiten Tag brachten die Jungs beim Essen die Idee hervor, ein Angebot in der Lette 51 durchzuführen. Unter dem Motto 'Heute ist es unser Laden' (und ihr Fachkräfte könnt vorbeikommen und schauen, wie wir es machen, wenn wir es machen können), wollen die Jugendlichen sonntags die Einrichtung mit eigenen Angeboten füllen. Die Details und das Vorgehen für eine Umsetzung der Idee werden wir im Januar 2022 gemeinsam in Begleitung der Fachkräfte konkretisieren. Die Reise war ein voller Erfolg und wir werden 2022 weitere Ausflüge und Reisen durchführen.

Baden mit Berufsberatung

Reise mit der Netzwerkinitiative P12, Outreach-Team Tempelhof-Schöneberg

Dank der finanziellen Mittel durch das Bezirksamt war es möglich, in den Sommerferien drei Reisen mit Jugendlichen durchzuführen. Aus unserer Sicht waren dies wichtig und gut nach den für die jungen Menschen sehr belastenden Coronamonaten. Es fanden drei Reisen statt, zwei davon in Kooperation mit Jobmobil ins Brandenburger Störzland, eine nach Lübeck.

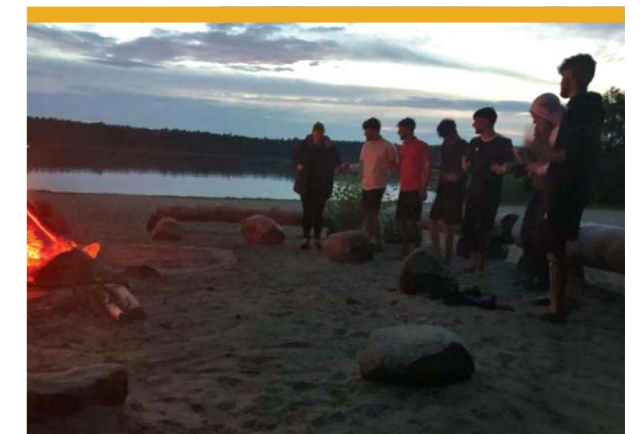
Neben den Bestimmungen und Vorschriften in den jeweiligen Herbergen/Bundesländern hatten wir ein eigenes „Hygiene-Reisekonzept“, es fanden Vorabfragen zum gesundheitlichen Zustand der Teilnehmer*innen statt und regelmäßige Schnelltestungen vor Ort. Die Übernachtungsmöglichkeiten waren so gewählt, dass die Jugendlichen nur zu zweit oder zu dritt in ihren Zimmern untergebracht waren.

Die erste Reise sollte eigentlich eine Mädchenreise werden, letztlich war nur ein Mädchen dabei. Das Wetter war super und wir haben die gesamte Woche mehr oder weniger (außer zum Schlafen) in der freien Natur verbracht. Mit dem See vor der Tür stellte sich heraus, dass die wenigsten der Teilnehmer*innen sicher schwimmen können. Im Herbst initiierten wir deshalb in Zusammenarbeit mit der Stiftung Berliner Leben einen Schwimmkurs. Die Jugendlichen betätigten sich auch anderweitig sehr sportlich: Volleyball, Fußball, Rudern. Außerdem konnten wir an einem nächtlichen Bogenschießen teilnehmen. Eine Nachtwanderung um den See und ein Grillabend fanden statt und fast täglich ein abendliches Lagerfeuer, dabei wurde dann auch getanzt. Neben Tassen bemalen konnten die Teilnehmer*innen Acrylmalerei erlernen und während der gesamten Zeit an einem ganz persönlichen Möbelstück aus Holz arbeiten, was ihnen sehr viel Spaß machte, sie aber auch vor große Herausforderungen stellte. Für drei Jugendliche konnten wir ein Auffrischungsseminar „JuLeiCa“ anbieten (Freizeit- und Abenteuerpädagogik), so dass anschließend eine Verlängerung ihrer Jugendleiter*innencard beantragt werden konnte.

Die zweite Reise führte uns nach Lübeck. Einer unserer P12-Jugendlichen übernahm ehrenamtlich die Betreuungsaufgabe für die Gruppe und war maßgeblich auch an der Vorbereitung und

Organisation der Reise beteiligt. Wir erkundeten die Stadt, bekochten uns selbst, nahmen an einer Bootstour auf der Trave teil und waren zwei Mal an der Ostsee. Ein besonderes Highlight war der Besuch eines Escape-Rooms und ein fulminantes Fischessen zum Abschluss. Und natürlich: Abends wurde getanzt.

Die dritte Reise war wieder durch die umgebende Natur geprägt. Leider konnten wir aufgrund der hohen Waldbrandwarnstufe nur einmal ein Lagerfeuer machen. Es gab nun mehrere Jugendgruppen auf dem Gelände, so lernten wir viele andere Leute kennen. Es wurde wieder gebadet und Sport getrieben, Bogenschießen fand statt, und die Jugendlichen entwickelten eine Filmidee und setzten diese um. Der Film „Die Hexen vom Störzsee“ ist auf Youtube zu sehen. Es wurde aber auch deutlich: Die Ferien gehen ihrem Ende zu und die Fragen des Alltags und der Zukunft rückten wieder in den Vordergrund. So kam die Kollegin vom Jobmobil zu Besuch, beriet uns vor Ort und vereinbarte dabei gleich weitere Beratungstermine im P12.



Fragen, die Du sonst nicht stellst

Mädchen*arbeit/Partizipation im Sunshine Inn, Outreach-Team Neukölln

Im zweiten Jahr der Coronapandemie haben die Folgen des gesellschaftlichen Ausnahmezustands deutliche Spuren im Leben junger Frauen* und Mädchen* hinterlassen. Die dadurch geschürte Frustration wurde auch im Umgang mit den Teilnehmer*innen der Mädchen*gruppe der Neuköllner Jugendfreizeiteinrichtung Sunshine Inn deutlich. Viele fühlten sich fremdbestimmt, abgehängt und verspürten Wut gegenüber der vermeintlichen Willkür in Politik, Schule und im familiären Umfeld.

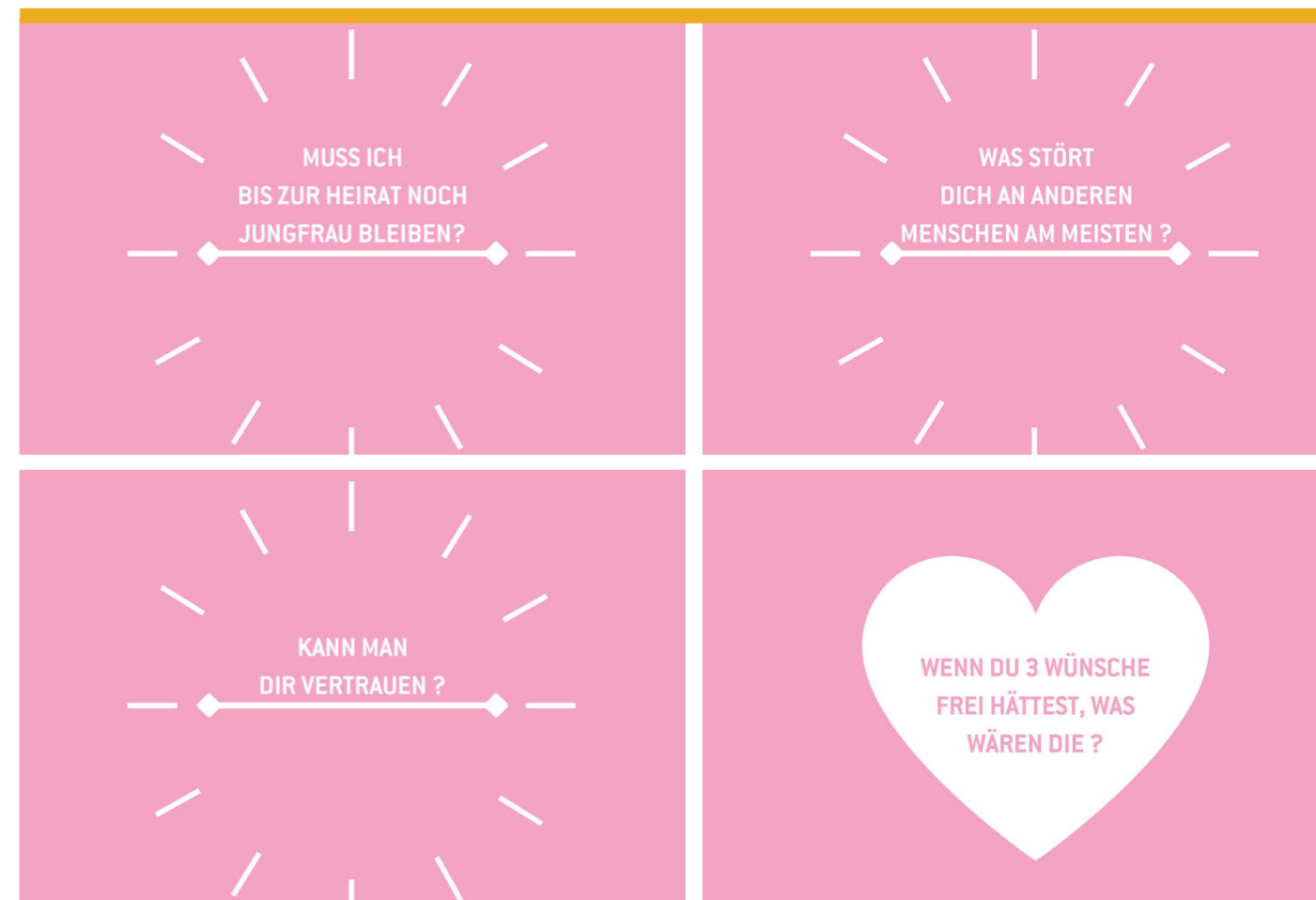
Es entwickelten sich dadurch aber auch spannende Diskussionen über Sinn oder Unsinn neuer Maßnahmen, über die dramatischen Zustände an Berliner Schulen und die diversen neuen Hürden, die für viele durch die Pandemie entstanden sind. Auch die Bundestags- und Berlinwahlen im Herbst 2021 wurden zu einem wichtigen Thema in der Gruppe und wurden in mehreren Gesprächen mit Politiker*innen und einer Journalistin intensiv diskutiert.

Dabei entstand ein starkes Bewusstsein für Ungerechtigkeit in unserer Gesellschaft, die von den Mädchen* als diskriminierend empfunden wurden, gleichzeitig aber das Interesse an feministischen und Antidiskriminierungsthemen weckten. Dies wurde durch verschiedene Projekte aufgegriffen und in Eigenregie, den Interessen der Gruppe entsprechend, vertieft. Dabei entstand das Projekt „Fragen, die Du sonst nicht stellst“.

Dabei entwarfen die Teilnehmer*innen in Zusammenarbeit mit dem Jugendrat der Weißen Siedlung und unter der Leitung von Courtney June O'Connell vom Stadtentwicklungsbüro stadt.menschen.berlin Konversationskarten mit

kritischen und spannenden Fragen, die Gespräche unter Jugendlichen anregen und eine kritische Haltung stärken sollen. Es entstanden 30 Kartensets mit jeweils 34 Fragen, die den Teilnehmer*innen übergeben wurden. Gemeinsam wurde beschlossen, einen Teil der Kartensets an andere Outreach-Einrichtungen zu verschenken und den Rest an Interessierte zu verteilen.

Es entstand auch die Idee, dem bereits bestehenden Jugendbeirat der Weißen Siedlung künftig einen Mädchen*beirat hinzuzufügen. Sozialräumliche Ideen und Veränderungsvorschläge sind in der Regel nicht an die Bedürfnisse von Mädchen* und jungen Frauen* angepasst. Diesem Defizit kann ein aktiver Mädchen*beirat entgegenkommen. Auch die sportlichen Angebote in der Weißen Siedlung sollen für Mädchen* attraktiver gestaltet werden. Dafür müssen Schutzräume geschaffen werden, in denen Mädchen* sich angstfrei und selbstbewusst bewegen können. So wurde diesem Jahr ein wöchentliches Thai-Boxtraining für Mädchen* angeboten und das Projekt „Mitternachtssport“ um ein regelmäßiges Angebot nur für Mädchen* erweitert.



Mal nur für Mädchen*!

Reise mit jungen Geflüchteten, Mobile Jugendarbeit Marienfelde, Schwerpunkt Flucht

Da die Eltern der von uns betreuten Mädchen* oft ein konservatives und religiös geprägtes Weltbild haben, ist es zum jetzigen Zeitpunkt leider nicht möglich, Jungen* und Mädchen* gemeinsam auf eine Fahrt mitzunehmen. Dies würde unweigerlich zum Ausschluss der Mädchen* mit 'strengerer' Eltern führen. Da sich die Jungen*-Gruppe dieses Jahr noch in einem Findungsprozess befand, beschlossen wir, beide Fahrten mit den Mädchen* unserer Kerngruppe durchzuführen, zu denen wir schon länger eine Beziehung haben. Perspektivisch denken wir aber, dass Reisen für Jungen* oder - nach intensiver Elternarbeit - mit gemischten Gruppen eine wertvolle Ergänzung für das nächste Jahr darstellen können.

Im Juli haben wir mit neun Mädchen* eine Reise nach Köln und zum Phantasialand durchgeführt. Im Vorfeld gab es viel zu organisieren. Es galt, die Gruppe zusammenzustellen, Pläne zu schmieden und die Eltern von unserem Vorhaben zu überzeugen.

Am 12. Juli haben wir die Mädchen* um 2 Uhr morgens abgeholt, da unser Zug schon um 3 Uhr morgens fuhr. Nachdem wir in Köln angekommen waren, beschlossen wir, uns erst einmal von den Reises Strapazen zu erholen. Am nächsten Tag erkundeten wir die Innenstadt. Wir sahen den Dom, die Einkaufsläden und den Rhein. Während unseres Aufenthaltes in Köln kam es zu schweren Unwettern, die große Teile der Region überfluteten. Am Mittwoch regnete es auch in Köln so stark, dass wir uns dafür entschieden, den Tag lieber drinnen zu verbringen. An den nächsten Tagen sind wir zu den Kölner Arcaden und zur Hohenzollernbrücke gefahren und haben die verschiedenen Bezirke besucht. Den Mädchen* hat der Bezirk Ehrenfeld besonders gut gefallen. Am 17. Juli, als das Wetter wieder angenehmer wurde, haben wir uns aufgeteilt. Die Einen gingen zum Schwimmbad, während die Anderen den Tag im Café verbrachten. In den folgenden Tagen verbrachten wir viel Zeit in Ehrenfeld und besuchten dort auch die große Zentralmoschee, was für die Mädchen* sehr spannend war. Am 19. Juli ging es dann endlich zum Phantasialand. Dort haben sich die Mädchen* prächtig amüsiert.

In die Zeit unseres Aufenthalts fiel auch das muslimische Opferfest. Alle haben sich schick angezogen, um dann zum Lieblingsrestaurant der Mädchen* zu fahren und dort gemeinsam zu feiern. Den Rest des Tages haben wir mit Last-Minute-Souvenir-Shopping verbracht und schließlich am Rhein ausklingen lassen.

In den Herbstferien konnten wir noch eine dreitägige Reise für Mädchen* mit Fluchterfahrung nach Hamburg durchführen. Um nach Hamburg zu kommen und dort mobil zu sein, benutzten wir den Outreach-Kleinbus, was für die Mädchen* eine Erfahrung an sich dar, da sie ihre Musik auf voller Lautstärke hören konnten. Insgesamt haben wir wegen der begrenzten Sitzplätze und unseren nach der ersten Fahrt begrenzten Ressourcen nur sechs Jugendliche mit nach Hamburg genommen und dort drei Tage und zwei Nächte verbracht. Am ersten Tag haben wir einen Stadtrundgang gemacht. Die Mädchen* interessierten sich für die kleinen Geschäfte der Innenstadt und machten viele Fotos. Unsere Erkundungstour endete an der Elbphilharmonie, die wir auch von innen kennenlernen konnten. Wir genossen den Ausblick von der Plattform und die Mädchen* machten dort noch mehr Fotos.

Am zweiten Tag fuhren wir auf Wunsch der Mädchen* zum Heidepark Soltau, wo wir fast den gesamten Tag verbrachten. Insgesamt hatten wir eine sehr schöne Fahrt und freuten uns, die Jugendlichen etwas aus ihrem Alltag herausholen zu können, bevor die Restriktionen mit der aufkommenden Delta-Welle wieder strenger wurden.

Engagierte Nachbarschaft

Gemeinwesenarbeit/Partizipation im Jugendstadtteilladen Hobrecht83, Outreach-Team Nord-Neukölln

Da die Hobrechtstraße während der Lockdown-Phasen und auch danach mit der schrittweisen Wiedereröffnung der Außengastronomie stark unter Vermüllung und Verwahrlosung zu leiden hatte, haben wir gemeinsam mit unseren Jugendlichen überlegt, wie wir dem entgegenwirken könnten. Insbesondere die Jugendliche, die im Nahraum wohnen, stört die Verwahrlosung, sie empfinden aber auch eine gewisse Resignation. So haben wir zusammen mit ihnen Ideen entwickelt. Als Input gaben wir ihnen die Broken-Window-Theorie, die besagt, dass ein Raum, der zu verwahrlosen beginnt, innerhalb von kurzer Zeit noch weiter verwahrlost. Ein Ergebnis war, die Straße im Kleinen wieder aufzuwerten und so ein Zeichen zu setzen.

Da im benachbarten Quartier ein Baumscheibenprojekt begonnen hatte, beschlossen wir, mitzumachen und die Baumscheibe direkt vor unserem Laden gemeinsam zu gestalten. Das Einkaufen der Utensilien wie Pflanzen, Samen, Blumenerde, Gießkannen etc. und die gärtnerische Arbeit machten den Jugendlichen sichtlich Spaß und war eine komplett neue Erfahrung für sie. Die Baumscheibe sich entwickeln zu sehen, aber auch, ihr die täglich benötigte Pflege zukommen zu lassen, zeigte den Jugendlichen, dass Erhalt nur durch eine engagierte Nachbarschaft zu leisten ist.



Respekt!

Sport/Mädchen*arbeit: Der 10. Clara-Kiezcup. Outreach-Team Wedding

Eines der Highlights im Jahr 2021 war das 10-jährige Jubiläum des Clara-Kiezcups - ein Fußballturnier für Mädchen* und junge Frauen*, das Anfang Oktober im Fußballkäfig auf dem Weddinger Maxplatz stattfand. 10 Teams aus unterschiedlichen Kontexten (Schul- und Vereinssport, aber auch reine Freizeitteams), nahmen am Turnier teil und sorgten für eine tolle Atmosphäre auf dem Platz, die viele Menschen aus dem Kiez anzog. Neben einem gemeinsamen Mittagessen und einer im Anschluss stattfindenden Sieger*innenehrung gab es nach dem Turnier ein Rapkonzert, das für große Begeisterung sorgte.

Um die 70 Teilnehmer*innen, Trainer*innen, Schiedsrichter*innen und jede Menge Gäste und Zuschauer*innen aus der Nachbarschaft füllten den Maxplatz. Interessant war dieses Jahr vor allem, dass die Jungen*gruppen, denen die Mädchen*teams vom Training auf dem Platz bekannt sind, die Mädchen* respektvoll anfeuerten.

An der Durchführung des Events waren viele Menschen beteiligt: Trainer*innen, Schiedsrichter*innen und eine Turnierleitung. Auch hier gaben wir den Juniorcoaches die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen. Außerdem gab es ein Catering, das von einer Mutter und einer ehemaligen Besucherin zubereitet und verteilt wurde. Zum Jubiläum gab es für alle Spieler*innen ein T-Shirt mit dem Aufdruck 'Clara-Kiezcup'. Außerdem gab es den größten Pokal der Clara-Kiezcup-Geschichte sowie Medaillen für die Erstplatzierten.

Der Cup war wieder einmal ein sehr öffentlichkeitswirksames Event und belegt die gute Stimmung auf dem Maxplatz. Er zeigt, wie sicher und selbstbewusst sich die Mädchen mittlerweile hier im öffentlichen Raum präsentieren. Der Cup wurde auch in Form eines kleinen Filmes festgehalten: Er spiegelt wieder, wie nachhaltig und kontinuierlich die Arbeit mit den Jugendlichen sowie die erweiterte Beziehungsarbeit mit den Familien ist. Der Film ist auf der Outreach-Webseite und öffentlichen Videoplattformen wie Youtube zu sehen.



Pimp my ReachIna!

Mädchen*arbeit/Partizipation: Renovierung des Mädchen*ladens ReachIna, Outreach-Team Neukölln

Mit etwa 20 teilnehmenden Mädchen* wurde das ReachIna im November und Dezember 2021 nach deren Vorstellungen effizienter und jugendgerechter gestaltet und damit wiederum zu einem attraktiveren Angebot für weitere Neuköllner Jugendliche. Vor allem die Bereiche Medienwerkstatt, Holz- und Kreativwerkstatt, Chill Area, Hausaufgaben und Unterstützung, Sport und Spaß sowie Gesellschaft und Miteinander wurden ausgebaut. Die neue Medienwerkstatt ermöglicht den Jugendlichen, in den Bereichen Fotografie und Film/Schnitt kreativ zu werden. Das Thema Holzwerkstatt und Kreatives spielt schon seit Jahren eine große Rolle im ReachIna, doch waren bisher die Bedingungen, unter denen wir handwerklich gearbeitet haben, eher schlecht als recht. Deshalb haben wir eine kleine Holzwerkstatt mit einer Werkbank und wichtigen Werkzeugen angeschafft. Das erste Projekt der Holzwerkstatt begann im Dezember 2021. Das Longboard-Bauprojekt vereint zwei Bereiche, in denen Mädchen* unterrepräsentiert und diskriminiert sind: Skaten und Handwerk. An dem Projekt nehmen acht Jugendliche teil und werden bis zum Mai 2022 ihr eigenes Longboard gebaut haben. Es wurde zudem eine sogenannte Chill Area aufgebaut. Ihre gemütliche Atmosphäre soll dazu beitragen, dass sich die Jugendlichen wohl fühlen und den Schul- und Alltagsstress besser abbauen können.

Die 20 teilnehmenden Mädchen* haben dabei gelernt, dass sie ein Recht auf Mitbestimmung in allen sie betreffenden Bereichen haben. Und sie haben erfahren, dass dieses Recht einen elementaren Einfluss auf ihre Lebenswirklichkeit und -gestaltung hat.

Eigene Interessen vertreten

Politische Bildungsarbeit im Jugendkultur-bunker Lankwitz, Outreach-Team Steglitz-Zehlendorf

Das Engagement der Jugendlichen, die sich freiwillig als Helfende bei den U18-Wahlen gemeldet hatten, entwickelte sich anders als erwartet. Die ursprüngliche Idee war, die Stimmen unserer Jugendlichen zur Wahlurne im nahen Wichura-Club zu bringen. Unsere jungen Leute waren jedoch mehr daran interessiert, Wege zu finden, den Jugendkultur-bunker zu erhalten, da wir alle erwarteten, dieses Gebäude bald nicht mehr nutzen zu können.

Für den Besuch von Politiker*innen im September bei der vom 'Mobilen Wohnzimmer' organisierten Veranstaltung 'Politiker*innen on tour' entwickelten unsere Jugendlichen deshalb drei Präsentationen in drei Räumen, um die Bedeutung des Bunkers für die Jugendlichen und auch die Vielfalt seiner Nutzer*innen zu zeigen. Mit unserer Hilfe wählten sie drei Themen aus: Gender, Studios und Bewegung (Tanz und Skateboard). Jede Präsentation wurde dreimal wiederholt, um den Besucher*innen vor dem Hintergrund der Pandemievorschriften die Möglichkeit zu geben, sie sich in kleinen Gruppen anzusehen. Das System hat sehr gut funktioniert, die Jugendlichen spielten die Hauptrolle und die Besucher*innen waren sehr interessiert.

Der Dialog mit den Politiker*innen entwickelte sich so intensiv, dass wir beschlossen, ihn in Form von Debatten mit eingeladenen Politiker*innen fortzusetzen, die an den letzten drei Freitagen vor der Wahl stattfanden. So gab es an zwei Terminen Besuch von zwei weiteren Politiker*innen (Grüne, SPD) im Bunker zur einer Fragerunde und einem gemeinsamen Austausch. Einige Jugendlichen sind sehr an den Aspekten der Klimakrise interessiert, andere mehr an Themen wie Rassismus und Diskriminierung. Dass die Jugendlichen von den Politiker*innen ernst genommen wurden, hatte einen extremen Wert.

Bis zur Mitternacht:

„Queers and friends“ im Mitternachtssport mit dem Sunshine Inn, Outreach-Team Neukölln

Das Projekt 'Mitternachtssport' ist eine gemeinsame Initiative der Outreach-Einrichtung Sunshine Inn mit dem Jugendclub The Corner in der High-Deck-Siedlung nahe der Weißen Siedlung, in der sich das Sunshine Inn befindet. Das Angebot richtet sich an Jungen* und junge Männer* im Alter von 16 – 22 Jahren. Jeden Freitag wird das Projekt abwechselnd in der Turnhalle der Sonnen-Grundschule nahe der Weißen Siedlung und der Hensel-Grundschule bei der High-Deck-Siedlung von 19.30 bis 00.00 Uhr durchgeführt. Die Jugendlichen werden sowohl von ausgebildeten Pädagogen als auch von mehreren Honorarkräften betreut, um zu gewährleisten, dass Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Fairplay, respektvolles Miteinander und die Anerkennung von Regeln und Grenzen gefördert werden. Das Angebot stößt auf großes Interesse und wird durchschnittlich von mehr als 25 Jugendlichen besucht.

In den Turnhallen konnten sich nach Hygiene-Vorschriften bis zu 40 Personen aufhalten, was es ermöglichte, Turniere mit Zuschauer*innen zu veranstalten. Die Turniere finden einmal im Monat gemeinsam mit den Jugendlichen der High-Deck-Siedlung und den Mitarbeitern von The Corner statt. Die gemeinsamen Veranstaltungen waren ein Ort des Kennenlernens für die Jugendlichen aus den unterschiedlichen Siedlungen, die sich im Alltag eher feindselig gegenüberstehen. Das Konzept sieht vor, den Jugendlichen eine sportliche Alternative zu anderen beliebten freitäglichen Aktivitäten wie das Besuchen von Shisha-Bars oder Spielcasinos zu bieten und ist zudem eine gute Möglichkeit, sich nach einer anstrengenden Schul- oder Arbeitswoche gemeinsam mit Freunden auszupeinern. Im Vergleich zu Sportvereinen und anderen Trainingsorten wird beim Mitternachtssport kein Leistungsdruck aufgebaut. Der Spaß am Spiel soll im Vordergrund stehen und alle, unabhängig von ihren körperlichen Voraussetzungen, gleichwertig in die Aktivitäten einbinden. Die Jugendlichen machen jeden Freitag vor Beginn einen Corona-Schnelltest im Sunshine Inn.

Seit Mitte September 2021 bieten wir nun auch Mitternachtssport für Mädchen* an. Alle zwei Wochen, wenn die Turnhalle der Sonnen-Grundschule nicht von den anderen Gruppen besetzt ist, können die Outreach-Girlz von 21.00 – 23.30 Uhr in der Turnhalle sein. Diese Erweiterung des Projektes wurde von den Mädchen* selbst eingefordert. Nach Absprache mit den Eltern gab es keine Probleme wegen der späten Uhrzeit, zumal sich die Sonnen-Grundschule in unmittelbarer Nähe zur Weißen Siedlung befindet.



Im Gespräch: Thema Gender

„Der Bedarf für Neukölln war klar“

Queere Jugendarbeit im neuen Jugendtreff für Queers & Friends Q*ube

Samira Bekkadour-Hotz (sie), 32, studierte Sport- und Genderwissenschaften, ist seit sechs Jahren bei Outreach (stets in Neukölln) und freut sich sehr, dass sie jetzt beim Q*ube arbeiten kann.

Warum eröffnet Outreach ein queeres Jugendzentrum in Nord-Neukölln?

Der Bedarf für Neukölln war klar: Es gibt hier zahlreiche Bars, Cafés und Kollektive für queere Menschen, und jetzt haben wir dazu noch ein Angebot für queere Jugendliche. Aber das Q*ube hat Strahlkraft für ganz Berlin, viele Jugendliche kommen aus anderen Stadtteilen zu uns. Und: Ja, Nordneukölln ist ein heißes Pflaster, hier knallt vieles aufeinander - und queere Jugendliche gehören auch dazu. Ihnen hier Raum zu geben, um sich auszuleben, sein zu können, wie sie wollen, ist cool.

Was bietet das Q*ube, und für wen?

Wir haben hier 105 Quadratmeter und darauf geachtet, dass die Jugendlichen selbst bestimmen, was damit passiert. Entstanden ist ein Eingangsbereich als offener Bereich, dazu gibt es einen Raum für anonyme Beratungen mit Extra-Eingang. Wir haben einen Workout-Raum, einmal in der Woche gibt es da queeres Boxen, das ist super, um sich auszupeinern und Frust loswerden, aber auch zu lernen, für sich selbst einstehen, Selbstwert zu entwickeln. Zu unserem Sportprogramm gehört aber auch, rauszugehen auf den Sportplatz vom Campus Rürtli, wo wir Basketball und Fußball spielen. Dabei geht es auch darum, sichtbar zu sein als queere Personen, Plätze in Anspruch zu nehmen. Denn dort finden sich ja zumeist männliche Cis-Jugendliche.

Wie habt Ihr während der Pandemie Jugendliche erreicht mit dem neuen Angebot?

Im ReachIna am Reuterplatz in Neukölln gab es das Vorreiterprojekt, den queeren Freitag für Queers and Friends. Aus diesem Projekt sind wir entstanden und einige Jugendliche sind von dort zu uns gewandert. Dazu kommen ältere Jugendliche, die wir aus früheren Arbeitskontexten kennen. Alle erzählen in ihren Freundeskreisen von uns, wir haben auch Flyer an Schulen verteilt. So kommen die Jugendlichen zu uns.

Wie ist die Arbeit 2021 angelaufen, was konntet Ihr bis jetzt erreichen?

Wir haben hier Luftfilter installieren, weil wir trotz der Pandemie unbedingt öffnen wollten: Wir wussten, dass vor allem queere Jugendliche sich zurückziehen in dieser Zeit. Wir öffnen vier Mal in der Woche und bei Special Events wie dem CSD und so weiter. Machen wir ziemlich spontan, je nachdem, wie viel im Club los ist. Vor allen Dingen haben wir hier einen Raum geschaffen, in dem sich queere Jugendliche kennenlernen, vernetzen und über ihre Erfahrungen austauschen können. Ein großes

Problem für fast alle ist etwa Mobbing in der Schule, da hilft es, sich gegenseitig zu empowern. Wir stärken auch durch politische Bildung und dafür, draußen selbst für seine Rechte einzustehen.

Was hat Dich im ersten halben Jahr am meisten überrascht?

Das große Interesse von allen anderen Institutionen der Jugendsozialarbeit! Das war überwältigend, das hatte ich so nicht erwartet. Auf der anderen Seite aber auch die extreme Traumatisierung der queeren Jugendlichen. Wir merken, dass die Vernetzung mit traumatherapeutischen Institutionen sehr wichtig für uns ist. Gut ist das große Mitteilungsbedürfnis der Jugendlichen. Sie erleben meist zum ersten Mal, dass ihnen Erwachsene zur Seite stehen, die selbst queer sind.

Welche Rolle hat das Q*ube als erste queere Einrichtung im Outreach-Netzwerk?

Natürlich sind wir Anlaufstelle für queere Jugendliche aus anderen Einrichtungen, die sich da eher in heteronormativen Gefügen bewegen. Außerdem hoffen wir als Spezialist*innen für einen Aspekt aus dem Bereich Diversität, unsere Kolleg*innen für Themen zu sensibilisieren, die bisher noch nicht so im Fokus waren. werden“.

Ja, Nordneukölln ist ein heißes Pflaster, hier knallt vieles aufeinander - und queere Jugendliche gehören auch dazu.

Kicken und Kochen auf dem Maxplatz

Streetwork/Gewaltprävention, Outreach-Team Wedding

Das Maxplatz-Projekt ist ein Projekt für Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 15 Jahren, so genannte Lückekinder, auf dem nördlichen Leopoldplatz (Maxplatz). Zum Trägerverbund gehören Kulturen im Kiez, Gangway Wedding, AWO-LeLeKie, das Kinder- und Jugendbüro Mitte und der Outreach-Mädchenstadteilladen Clara. Seit Mai 2021 ist obliegt die Leitung des Projektes Outreach, gefördert wird es im 2. Jahr von der Landeskommission zur kiezorientierten Gewalt- und Kriminalitätsprävention. Das Projekt soll Kindern und Jugendlichen aus schwierigen Kontexten, die nicht in Hort- und Regelangebote integriert sind, durch niedrigschwellige und mobile Angebote ermöglichen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Für viele Lückekinder ist der Maxplatz ein 'Zuhause', da sie in ihrem familiären Umfeld nicht immer Geborgenheit erfahren.

Auf dem Platz wird Fußballtraining für Jungen* angeboten, das parallel zu dem Mädchen*training der Outreach-Einrichtung Clara stattfindet und damit den gegenseitigen Respekt fördert. Seit September gibt es einmal wöchentlich ein Jungen*-Boxtraining, dazu ein separates Boxtraining für Mädchen*, das in den Räumen von Kulturen im Kiez stattfindet. Weitere Sportangebote sind Federball, Tischtennis und ein Parcours-Kurs. Auch ein Selbstverteidigungskurs für Mädchen* konnte stattfinden. Der Pandemiesituation wurde flexibel entsprechend der allgemeinen Vorschriften begegnet. Für größere Events wurden kurzfristige Teststationen aufgebaut.

Herausfordernd waren mit Fortschreiten des Jahres Dunkelheit und Kälte. Normalerweise müssen die Kinder und Jugendlichen, sobald

es dunkel wird, nach Hause und der Platz leert sich schnell. Dementsprechend mussten wir die äußeren Bedingungen ändern: Mit Strahlern konnten wir fast Stadionlicht im Fußballkäfig schaffen. Ein Feuerkorb sorgte für Faszination und spendete Wärme. So konnten die Jugendlichen sich weiterhin mit einer erwachsenen Person und dem offenen Angebot auf dem Platz aufhalten. Dies wurde sehr gut angenommen: Bis Anfang Dezember trafen sich die Sportgruppen weiterhin. Beim wöchentlich stattfindenden Kochangebot bereiten zwei bis vier Jugendliche das Essen zu, bauen Tische, Stühle und Musik auf und geben das Essen aus. Gekocht werden etwa 25-30 Portionen. Dies passiert je nach Wetter- und Coronalage entweder in der Clara oder an



der mobilen Küche auf dem Maxplatz. Eingeladen sind alle Menschen, die Zeit auf dem Maxplatz verbringen. Diese Kochaktion ist eine beliebte Gelegenheit, auf dem Platz zusammenzukommen, und schafft Aufmerksamkeit und eine positive Stimmung auf dem Platz. Bemerkenswert ist auch die Verschiebung von Geschlechterrollen und die Reflexion darüber: Waren es zu Anfang des Jahres hauptsächlich Mädchen*, die gekocht haben, wollten nach einigen Monaten auch die Jungs* kochen. Daraus resultieren Gespräche über Genderrollen und Aufgabenverteilung. Und gleichzeitig konnten die Jugendlichen sich gemeinsam erproben.

Anfang November 2021 fand eine Halloweenfeier auf dem Maxplatz statt. Der Platz wurde von Kindern und Jugendlichen geschmückt und der Abend mit heißen Getränken, Kuchen und gruseligen Verkleidungen verbracht. Etwa 40 Jugendliche nahmen teil. Schön zu sehen war, dass die einzelnen Gruppen dabei in anderer Beziehung zueinander standen als noch im Vorjahr. So boten sie sich gegenseitig Getränke an, führten Gespräche und zeigten sich respektvoll. Das Jahr 2021 war für das Maxplatz-Projekt ein großer Erfolg. Bemerkenswert sind auch der Zulauf, die Nachfrage und der Bekanntheitsgrad unter den Jugendlichen. Auch in der Nachbar*innenschaft wird die gute Stimmung auf dem Platz bemerkt.



Mit der mobilen Küche und dem Tonspeicherbus in Gemeinschaftsunterkünften:

Bezirksübergreifende Mobile Kinder- und Jugendarbeit, Schwerpunkt Flucht

Mit etwa 20 teilnehmenden Mädchen* wurde das ReachIna im November und Dezember 2021 nach deren Vorstellungen effizienter und jugendgerechter gestaltet und damit wiederum zu einem attraktiveren Angebot für weitere Neuköllner Jugendliche. Vor allem die Bereiche Medienwerkstatt, Holz- und Kreativwerkstatt, Chill Area, Hausaufgaben und Unterstützung, Sport und Spaß sowie Gesellschaft und Miteinander wurden ausgebaut. Die neue Medienwerkstatt ermöglicht den Jugendlichen, in den Bereichen Fotografie und Film/Schnitt kreativ zu werden. Das Thema Holzwerkstatt und Kreatives spielt schon seit Jahren eine große Rolle im ReachIna, doch waren bisher die Bedingungen, unter denen wir handwerklich gearbeitet haben, eher schlecht als recht. Deshalb haben wir eine kleine Holzwerkstatt mit einer Werkbank und wichtigen Werkzeugen angeschafft. Das erste Projekt der Holzwerkstatt begann im Dezember 2021. Das Longboard-Bauprojekt vereint zwei Bereiche, in denen Mädchen* unterrepräsentiert und diskriminiert sind: Skaten und Handwerk. An dem Projekt nehmen acht Jugendliche teil und werden bis zum Mai 2022 ihr eigenes Longboard gebaut haben. Es wurde zudem eine sogenannte Chill Area aufgebaut. Ihre gemütliche Atmosphäre soll dazu beitragen, dass sich die Jugendlichen wohl fühlen und den Schul- und Alltagsstress besser abbauen können.

Die 20 teilnehmenden Mädchen* haben dabei gelernt, dass sie ein Recht auf Mitbestimmung in allen sie betreffenden Bereichen haben. Und sie haben erfahren, dass dieses Recht einen elementaren Einfluss auf ihre Lebenswirklichkeit und -gestaltung hat.

Das PEIL-Projekt:

Peer Education in Lankwitz, Outreach-Team Steglitz-Zehlendorf

Am P.E.I.L-Projekt (Peer Education in Lankwitz) nehmen 17 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 25 Jahren teil, unter denen eine große Vielfalt herrscht. Das Feld LGBTQ beschäftigt die Teilnehmenden auch; so stufen sich einige von ihnen als divers ein. Die 17 Jugendlichen sind in verschiedenen Projekten und Aktivitäten im Bunker als Multiplikator*innen, Teilnehmer*innen und Anleitende aktiv.

2021 war die Stabilisierung und Qualifizierung der Gruppe eines der Hauptziele. Deshalb, aber auch als Übungsmöglichkeit organisierten die Peer-Helfer*innen auch Angebote für ihre Gruppe selbst. Sie planen nach eigenen Vorstellungen Ausflüge und führen diese gemeinsam durch. Anfangs in Begleitung durch Sozialarbeiter*innen übernahmen die Peer-Helfer*innen dann weitere Aufgaben und organisierten etwa nach den Wünschen junger geflüchteter Jugendlicher (11–14 Jahre) aus einer Gemeinschaftsunterkunft wöchentlich Ausflüge für diese. Seit April 2021 kümmert sich eine Gruppe um Projekte, die das Skaten im und um den Bunker erweitern. So ermöglichte das Projekt Interessierten eine Reise zur Freestyle Skate Europe Championship. Im Oktober haben Teilnehmende mit der Umsetzung einer Lernwerkstatt begonnen, in der Jugendliche, angeleitet durch zwei Peer-Helfer*innen, zweimal wöchentlich Nachhilfe erhalten können.

2021 konnten wir mit den Teilnehmenden drei Reisen durchführen. Fokus der ersten Reise war die Aufarbeitung von Emotionen der Teilnehmenden. Corona hinterlässt viele Narben. Gemeinsam wurden in einer vertraulichen Atmosphäre fern vom Alltag Strategien zum Umgang mit Emotionen entwickelt. Die Teilnehmenden haben in dem Camp auch mit angepackt und der dortigen Gemeinschaft geholfen. Die Jugendlichen kamen gestärkt aus der Reise und stellten sich so erneut ihren alltäglichen Herausforderungen.

Die zweite Reise fokussierte sich auf Jugendliche mit LGBTQ-Hintergrund. Diese waren besorgt,

sich in Berlin zu outen. Deshalb fuhren wir mit den Jugendlichen nach Hamburg zum Pride Event, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich auszuprobieren. Die Erfahrung des Outings in begleitetem Rahmen war für die Jugendlichen eine großartige Erfahrung. Sie hatten nicht mehr das Gefühl, sich verstellen zu müssen und genossen es, keine Angst haben zu müssen, erkannt zu werden.

Die dritte Reise stellte die Autonomie der Jugendlichen auf eine starke Probe. In einem Gutshaus an der Nordsee begannen wir die 'Kein-Plan-Reise', für die von den Sozialarbeiter*innen bewusst nichts geplant wurde - außer den Sicherheitsvorkehrungen und der Aufsichtspflicht. Die Jugendlichen sollten selbst die Initiative ergreifen, sich der Planung und Durchführung anzunehmen. Diese Reise setzte sehr viel Energie unter den Teilnehmenden frei und war durch die Verschiedenheit dieser Energien sehr spannend. Synergien und Konflikte fanden in alle Richtungen statt. Für die Jugendlichen war dies eine große Herausforderung, der sie sich eigenverantwortlich gestellt haben.

Ein wichtiger Bestandteil des Projekts ist der Einsatz der Peer-Helfer*innen in der Organisation einzelner Events. So haben schon mehrere Events stattgefunden, in dem eine*r der Teilnehmenden die Rolle des Head of Project übernimmt und es gemeinsam mit anderen Peer-Helfer*innen koordiniert. Dies passiert aktuell noch begleitet durch die Sozialarbeiter*innen, wird aber für kleinere Events bereits auch eigenständig durchgeführt. Auf diese Weise organisierten die Jugendlichen bereits folgende Events: Big Diner, Karaoke Party, Halloween Night, Birthday Parties, Lange Nacht des Zockens, Lange Nacht des Zockens 2, Smash Bros Turnier Abend. In der Organisation und Durchführung haben sich die jugendlichen Peer-Helfer*innen stets verlässlich und großartig eingebracht. Einzig und allein der Abwasch des benutzten Geschirrs war noch zu bemängeln.

Geduld und Entschlossenheit:

Fallbeispiel Mobiles Berufscoaching, Outreach-Team Charlottenburg-Wilmersdorf

T., geflüchtet aus Eritrea, wohnt in einer Gemeinschaftsunterkunft im Bezirk. Übereine Sozialarbeiterin der Unterkunft vereinbarte er ein persönliches Beratungsgespräch mit uns. T.s Anliegen war, einen Ausbildungsplatz als Anlagenmechaniker zu finden und allgemeine Informationen über das deutsche Bildungssystem zu erhalten. Zum Zeitpunkt unseres Erstgesprächs hatte T. den Integrationskurs mit dem Sprachstand B1 erfolgreich abgeschlossen. Er entschied sich nach den ersten Beratungen dafür, zunächst weiter Deutsch zu lernen und einen B2-Sprachkurs zu absolvieren. T. machte während des B2-Kurses schnelle Fortschritte und nahm regelmäßig teil.

Nach unserer Beratung diesbezüglich ließ T. sich seine Schulzeugnisse aus Eritrea auf dem Postweg zusenden, woraufhin Outreach ihn beim Anerkennungsprozess unterstützte und begleitete. Ihm wurde für seine eritreischen Schulzeugnisse der deutsche Schulabschluss MSA zuerkannt – ein Dokument, das für seine berufliche Zukunft in Deutschland von großer Bedeutung ist und seine Erfolgchancen bei Bewerbungen um Praktikum, Ausbildung und Beruf deutlich erhöht.

Mit Beginn des ersten Lockdowns im März 2020 wurden sämtliche Sprachschulen in Berlin geschlossen. Zu diesem Zeitpunkt hätte T. noch etwa 8 Wochen Unterricht bis zum Ende seines B2-Kurses besuchen müssen. Nach Wiederaufnahme des Präsenz-Unterrichtes Anfang August 2021 fiel T. der Wiedereinstieg in seinen Sprachkurs schwer. Nach Abschluss des B2-Unterrichts gab es eine Pause von etwa 9 Wochen bis zur B2-Prüfung. Die Motivation, in dieser Zeit im Selbststudium den aktuellen Sprachstand zu halten, wurde immer geringer. Am Tag der B2-Prüfung bereitete T. insbesondere der schriftliche Prüfungsteil Probleme und er bestand die Prüfung leider nicht.

Sein ursprünglich geäußertes Ziel, die Ausbildung zum Anlagenmechaniker, gab T. auf, nachdem er Anfang 2021 zu einem Vorstellungsgespräch für eine entsprechende Einstiegsqualifizierung (EQ) bei Vattenfall eingeladen. Die gemeinsamen gründlichen Vorbereitungen auf das Bewerbungsgespräch per Telefon und Online-Chat fielen ihm aufgrund sprachlicher Schwierigkeiten sichtlich schwer

und waren sehr zeitintensiv. Zwar konnte T. sich im Online-Bewerbungsgespräch mit Vattenfall einen Platz in seiner Wunsch-EQ ab März 2021 sichern. Doch war er den sprachlichen Anforderungen nicht gewachsen. Nach intensiven Gesprächen und gemeinsamen Überlegungen verfestigte sich sein Plan B: Neues Ziel sollte die Ausbildung zum Pflegefachmann sein. Um diesen Plan zu prüfen, unterstützte Outreach ihn zunächst bei der Suche nach einem geeigneten Praktikum in einem Pflegeheim, das er im Oktober 2021 aufnehmen konnte. Das Praktikum erfüllt seine Erwartungen, so dass der neue Plan feststeht. Zum Erreichen dieses Zieles benötigt T. weiterhin den Sprachstand B2, denn ohne sprachliche Fähigkeiten auf B2-Niveau und Zertifikat ist eine Ausbildung zum Pflegefachmann nicht möglich. Zum Ende des Jahres stand also wieder das Lernen für die B2-Prüfung auf dem Programm, welche T. im Februar 2022 erneut ablegen wird.

Zur Unterstützung in diesem Prozess hat Outreach T. bei Arrivo-Gesundheit – einem Unterstützungsangebot speziell für ausbildungssuchende Geflüchtete im Bereich Gesundheit - angedockt, wo er nicht nur bei der Vorbereitung auf seine B2-Prüfung durch professionelle Deutschlehrer unterstützt wird, sondern auch von den guten Beziehungen von Arrivo zu potentiellen Ausbildungsanbietern im Gesundheitsbereich profitieren kann.

T. zählt zu den „Vorzeigepraktikanten“ im Sinne von Pünktlichkeit, Motivation und Arbeitseinsatz. Er ist zielstrebig, ehrgeizig und motiviert und bringt aufgrund seiner guten schulischen Vorbildung gute Voraussetzungen mit, eine duale Ausbildung erfolgreich zu meistern.

Eine Fußballliga für den Mehringplatz

Gewaltprävention/Sport, Outreach-Team Kreuzberg

Zusammen mit drei ehemaligen Praktikanten verfolgten die Fachkräfte von Outreach in dem Gebiet um den Kreuzberger Mehringplatz die Gründung einer selbst organisierten Straßen-Fußball-Liga. Sie soll den Jugendlichen dort gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen und ihrem Bedürfnis nach Sport gerecht werden. Insbesondere während der Coronapandemie stieg das Bedürfnis nach Bewegung, nach Austausch mit Gleichaltrigen und einem Entkommen aus dem häuslichen Umfeld, in dem durch die räumliche Enge vermehrt familiären Konflikte auftraten. Alle drei ehemaligen Praktikanten sind selbst am Mehringplatz aufgewachsen und kennen die Jugendlichen vor Ort, ihre Bedürfnisse und Wünsche.

Mit dem hohen Engagement der drei Übungsleiter wurde das Ziel erreicht. Die Fußball-Liga wurde für die Jugendlichen zum Ereignis des Jahres: Insgesamt wurden 14 Turniere durchgeführt, an denen etwa 800 Jugendliche teilnahmen. Zudem entstanden zwei Instagram-Accounts, über die sich die Jugendlichen zur Teilnahme anmelden konnten. Darüber konnten zudem auch mehr Peer-Helfer*innen gewonnen werden. Fünf junge Frauen* und fünf junge Männer* bildeten das Core-Team. Durch ihre Begeisterung entstanden weitere flankierende Projekte wie etwa eigener Videoschnitt oder eigene Brands.

Mit all diesen Aktivitäten ist es den Übungsleitern gelungen, bei den Teilnehmenden eine Identifikation mit den Werten des Projekts wie Fairness, Toleranz sowie ein positives Gemeinschaftsgefühl zu schaffen. Die Jugendlichen wurden in die Planung der Turniere einbezogen. Ebenfalls wurde versucht, für die Veranstaltungen außergewöhnliche Orte zu nutzen. Damit sollte verdeutlicht werden, dass öffentliche Plätze für Kinder und Jugendliche kaum mehr zugänglich sind oder gänzlich verschwinden. Das Projekt gibt auch dem freien Fußballspiel von Frauen* ein Gesicht und bietet Mädchen* eine Identifikationsfläche. Die jungen Frauen* haben mit Unterstützung des Outreach-Teams drei Turniere gespielt, an denen insgesamt etwa 250 Frauen* mitgewirkt haben. Zudem wurde mindestens einmal pro Woche auf verschiedenen Bolzplätzen in Kreuzberg ein Training angeboten. Die besondere

Stimmung, die von den Spielen der Frauen* ausging, begeisterte auch die Zuschauenden: In den Sozialen Medien haben wir die höchste Aufmerksamkeit bei jungen Frauen* - bis zu 10.000 Aufrufe.



6 Fazit und Ausblick

Die Coronapandemie hat Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit großen Herausforderungen und schweren Einschränkungen konfrontiert, die insbesondere für junge Menschen aus benachteiligten sozialen und ökonomischen Verhältnissen und ihre Familien weitere starke und oft kaum zu bewältigende Belastungen bedeutet haben. Die Mobile Jugend(sozial)arbeit hat auf diese Situation bereits im ersten Pandemiejahr reagiert, hat Beziehungen online oder in Einzelbegegnungen und Kleinstgruppen weiter gepflegt und eine Vielzahl digitaler Angebote gemacht. Dennoch werden die gesellschaftlichen und ökonomischen Folgen der Pandemie in Berlin lange spürbar sein, werden viele bereits vor der Pandemie benachteiligte junge Berliner*innen besondere Unterstützung brauchen.

Und bekommen. Denn auch viele Jugendliche selber haben im 2. Pandemiejahr 2021 klug reagiert, haben ihre Bedürfnisse und Erwartungen an die Mobile Jugend(sozial)arbeit formuliert und deren Erfüllung selbstbewusst eingefordert und aktiv (mit)organisiert. Die vertrauensvollen Beziehungen unserer Zielgruppen zu den Outreach*innen haben sich in dieser Zeit der großen Einschränkungen

bewährt. Auf ihrer Grundlage war es möglich, Kontakte durch die Pandemiezeit nicht nur zu erhalten, sondern zu stabilisieren und zu vertiefen sowie neue Jugendliche für die Outreach-Angebote zu gewinnen. Die Mobile Jugend(sozial)arbeit von Outreach hat damit eine Bewährungsprobe bestanden - und nicht nur das.

Outreach feiert im Jahr 2022 sein 30-jähriges Bestehen. Umso mehr freuen wir uns darüber, in diesem Bericht rückblickend auf das zweite Pandemiejahr 2021 feststellen zu können, wie groß das Vertrauen „unserer“ Jugendlichen in unsere Arbeit und unsere Sozialarbeiter*innen ist und welche Wertschätzung sie den Angeboten, Einrichtungen und Mitarbeiter*innen von Outreach entgegenbringen. Mobile Jugend(sozial)arbeit ist (mehr denn je) nicht nur notwendig und hilfreich: Sie wird von ihren Zielgruppen als stabile Unterstützung erkannt, geschätzt und deshalb aktiv eingefordert. Die Jugendlichen vertrauen uns und verlassen sich auf uns: Mit diesem großen und wertvollen Motivationsschub gehen wir nach der auch für die Outreach*innen anstrengenden Zeit der Lockdowns und Kontaktbeschränkungen ermutigt den kommenden Herausforderungen entgegen.

Mobile Jugend(sozial)arbeit ist (mehr denn je) nicht nur notwendig und hilfreich: Sie wird von ihren Zielgruppen als stabile Unterstützung erkannt, geschätzt und deshalb aktiv eingefordert

Und diese werden kommen: Es gilt, insbesondere benachteiligten Jugendlichen Wege aufzuzeigen, Versäumtes nachzuholen und Anschluss zu finden etwa in Sachen Bildung und Ausbildung, aber auch in ihren sozialen Beziehungen und persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten. Es gilt, Verzweifelte aus der Isolation zu holen, ihnen Angebote zu machen, die ihnen den Weg zurück in ein altersgemäßes Leben und Peer-Gruppen öffnen. Es gilt auch, jungen Geflüchteten Möglichkeiten aufzuzeigen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, ihren Weg in der deutschen Gesellschaft zu gehen. Und nicht zuletzt gilt es auch, einfach mal wieder richtig Spaß zu haben.

Dafür braucht es Angebote, die den Zielgruppen entsprechen – ihre Bereitschaft und Fähigkeit, diese selbst mit zu entwickeln, haben die Jugendlichen

im vergangenen Jahr eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Es braucht vor allem aber auch Räume, in denen junge Menschen sich von den Belastungen erholen, in denen sie sie selbst sein können und so akzeptiert werden, wie sie sind – Freiräume, in denen junge Menschen sich entwickeln, zu sich finden können. Für Outreach steht gerade nach einer Zeit der Isolation die Arbeit mit Gruppen dabei an erster Stelle: Sie bieten die Strukturen, in denen junge Menschen Sozialverhalten üben, sich in Beziehungen ausprobieren, erfahren und wachsen können, geschützt und akzeptiert.

Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene werden nichterst, sie sind bereits ein Teil dieser Gesellschaft. Politik darf das bei der Gestaltung dieser Stadt, ihrer Lebensbedingungen und Lebensräume nicht vergessen.

